P.o.germ.
1841
9

P. o. germ. 1841 7

Lieder-Sammlung

<36603498930013

<36603498930013

Bayer. Staatsbibliothek

# Neueste
# Lieder-Sammlung.

Geweiht
**den Freunden des Gesanges.**

In Commission von George Jaquet in München.

320 B

# Lieder-Sammlung.

Geweiht

den

**Freunden des Gesanges.**

---

Madrigal.

Der Trübsinn schwebt um meinen Blick
O singe mir ein Lied!
Bring meinen Frohsinn mir zurück,
Schaff' mir der Freude höchstes Glück,
Und singe mir ein Lied!

J. Hirschinger.

---

Mit 26 lithographirten Noten=Beilagen.

---

München, 1840.
Druck von Johann Deschler.

g. m. 160.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorwort.

Nicht um die schon zur enormen Anzahl herangewachsene Menge von Liederbüchern zu mehren, sondern dem Ansuchen und Wunsche mehrerer Freunde, eine Sammlung neuerer Lieder dem Drucke zu übergeben, entsprechend, erschien gegenwärtiges Heftchen, welchem zu grösserer Brauchbarkeit auch noch einige Noten-Beilagen zugegeben sind.

Der Herausgeber.

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

Aendre doch dein hart Verfahren . . . . . . . . 99
An der Isar Strand. . . . . . . . . . . . . . 61
Auf dem Meer bin ich geboren . . . . . . . . . 109
Auf den Bergen lebt man frei . . . . . . . . . 38
Auf der Welt ist mir nichts lieber . . . . . . . 112
Auf der Welt, sagt er . . . . . . . . . . . . . 29
Auf singet und trinket . . . . . . . . . . . . 75
Auf zur Alpenrose . . . . . . . . . . . . . . 35
Aus Wolken tritt der Mond mit hellem Glanze . . . 49

Bavaria singe . . . . . . . . . . . . . . . . 52
Bin ein Bayer, seht mich an . . . . . . . . . . 1
Brüder wacht! . . . . . . . . . . . . . . . . 21
Brüder zu den festlichen Gelagen . . . . . . . . 67
Burgen mit hohen . . . . . . . . . . . . . . . 20

Crambamboli das ist der Titel . . . . . . . . . 71

Das Glas in der Rechten . . . . . . . . . . . . 46
Das Grab ist tief und stille . . . . . . . . . . 132
Das Wasser rauscht . . . . . . . . . . . . . . 120
Dem edlen Freunde singt ein Lied . . . . . . . . 129
Dem König treu und treu dem Vaterlande . . . . . 49
Denkst du daran als einst im wilden Kampfe . . . 14
Denkst du daran mein vielgeliebter Bruder . . . . 54
Der Eichwald brauset . . . . . . . . . . . . . 117
Der Jubelgruß von Land zu Land . . . . . . . . . 2
Der Schneider mußt nach Harlaching hinaus . . . 79
Der Simmerl hat zum Nachbarn gsagt . . . . . . . 86
Der Troubadour . . . . . . . . . . . . . . . . 12

Seite


Dich, den im bessern Lande . . . . . . . . . . . 135
Die Fahnen wehen . . . . . . . . . . . . . 45
Die Thale dampfen . . . . . . . . . . . . . 9
Drei Küsse nur, als Weihen in dem Leben . . . . . 107
O Du nur Du, Geliebte nenne mich . . . . . . . 123
Durch die Wälder, durch die Auen . . . . . . . . 11

Eh' ich die Normandie verlassen . . . . . . . . . 10
Ei, das Leben ist so schön . . . . . . . . . . . 107
Ein flottes Leben führen wir . . . . . . . . . . 70
Ein Schlosser ist mein schwache Seit' . . . . . . . 25
Ein Wesen nur, Brüderchen glaub es . . . . . . . 72
Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten . . 114
Einst hat mir mein Leibarzt geboten . . . . . . . . 54
Entschlumm're schön Liebchen . . . . . . . . . . 32
Erschalle froher Rundgesang . . . . . . . . . . . 57
Es blinken drei freundliche Sterne . . . . . . . . 66
Es schaut der Leuchtthurm . . . . . . . . . . . 19

Fernes Läuten hör ich schallen . . . . . . . . . 122
Flechtet euch Blumen ihr Mädchen ins Haar . . . . 44
Fordre Niemand mein Schicksal zu hören . . . . . . 17
Fordre Niemand (Parodie) . . . . . . . . . . . 55
Fremd komm i Tyroler . . . . . . . . . . . . . 36
Freunde in Sang und Klang . . . . . . . . . . . 41
Freunde nützt das kurze Leben . . . . . . . . . 62
Für ein einfach ländliches Mädchen . . . . . . . . 11

Gaudeamus igitur . . . . . . . . . . . . . . 119
Genießt den Reiz des Lebens . . . . . . . . . . 77
Gestern Brüder, könnt ihrs glauben . . . . . . . 58
Gewiß, der ist beklagenswerth . . . . . . . . . 92
Gilts die Wälder zu durchstreifen . . . . . . . . 24
Gute Nacht! . . . . . . . . . . . . . . . . . 31

Habt Dank, habt Dank, ihr guten Leute . . . . . . 24
Heil dem Manne, der den grünen Hain . . . . . . 63
Heil unserm König . . . . . . . . . . . . . . 6
Herbei, herbei, zum vaterländischen Becher . . . . 73
Herz! mein Herz! warum so traurig . . . . . . . 116
Hier in dem ewig wandelbaren Leben . . . . . . . 131
Hoch drob'n auf der Alma, da hats mi sonst gfreut . 35
Hört! aus allen deutschen Gauen . . . . . . . . . 7
Hört ihr der Glocke ernste Klänge dringen . . . . . 133
Hold, wie das Morgenlicht . . . . . . . . . . . 13

Seite


Ich ging im Walde . . . . . . . . . . . . . 111
Ich kenn ein Land voll Segen der Natur . . . . 53
Ich lobe mir das Burschenleben . . . . . . . . 59
Ich war Jüngling noch an Jahren . . . . . . 13
Ich war, wenn ich erwachte . . . . . . . . . . 18
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke . . . . . 56
In unserm heutgen Geist der Zeiten . . . . . . 93
Is dös net a Freud . . . . . . . . . . . . . 38
Itzt geh i auf die Alm . . . . . . . . . . . . 40
I war halt mein Lebtag nie glückli im Lieb'n . . . 84

Kennst du das Land wo die Citronen blüh'n . . . 118
Kennt ihr den Hain, wo Myrth' und Rose sprießt . . 43
Kommt a Vogerl geflogen . . . . . . . . . . 110
Kommt Brüder, trinket froh mit mir . . . . . . 78

Laßt das unfruchtbare Denken . . . . . . . . 128
Laßt uns singen . . . . . . . . . . . . . . 50
Lustig durchs Leben . . . . . . . . . . . . 115

Merkts euch jetzt, ihr Eseln, was i zu enk sag . . . 96
Mich fliehen alle Freuden . . . . . . . . . . 17
Mir ist halt nie so wohl zu Muth . . . . . . . 57
Mit der Fiedel auf dem Rücken . . . . . . . . 125
Mit Männern sich geschlagen . . . . . . . . . 62

Nach Sevilla . . . . . . . . . . . . . . . 120
Nimm hin, o Theure sanft und gut . . . . . . 115
Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden . . . . . . 108
Nur ein und zwanzig Jahre alt . . . . . . . . 104

O senke, süsser Schlaf! dich nieder . . . . . . . 13

Potz Himmel, tausend Sapperment . . . . . . . 97

Regen rasselt an dem Fenster . . . . . . . . 33
Ruhe schwebt um Thal und Hügel . . . . . . . 31

Schlummre sanft noch an der Mutter Herzen . . . 123
Schlummre sanft, o Edle . . . . . . . . . . 32
Seht ihr dort jene alten Thürme . . . . . . . 19
Sittsam voll Zagen . . . . . . . . . . . . . 16
So gib nun fromme Christenschaar . . . . . . 133
Sohn, hier hast du meine Scheer . . . . . . . . 94
So willst du denn aus unsrer Mitte gehen . . . . 129

Seite

Traurig sehen wir uns an . . . . . . . . . . . 130
Treib ich die Kühe zur Weide . . . . . . . . . 39
Trinkt auch manches Weib Kaffee . . . . . . . . 88

Ueberall bin ich zu Hause . . . . . . . . . . 65
Und a Büchserl am Rucken . . . . . . . . . . 40
Und wißt ihr wo mein Schätzel ist . . . . . . . 127
Unter blüh'nden Mandelbäumen . . . . . . . . . 8

Vater! ich ruse dich . . . . . . . . . . . . . 48
Viel hast du, o holdes Bräutchen, im Leben . . . . 43
Vier Elemente . . . . . . . . . . . . . . . 69
Von der Alpe tönt das Horn . . . . . . . . . 54
Von Lust belebt . . . . . . . . . . . . . . 10
Von weit entferntem Schweizerland . . . . . . . 16
Vor eines der nöthigsten Dinge . . . . . . . . . 80

Was glänzet wie goldene Sterne . . . . . . . . . 68
Was jetzt die Madeln treibn . . . . . . . . . . 82
Was macht denn der Prater . . . . . . . . . . 26
Weine nur nicht . . . . . . . . . . . . . . . 100
Wenn die Abendröthe . . . . . . . . . . . . . 124
Wenn du mi willst habn . . . . . . . . . . . . 101
Wenn man beim Wein sitzt . . . . . . . . . . . 47
Wer hörte wohl jemals mich klagen . . . . . . . . 15
Wer ist der Richter hochgeehrt . . . . . . . . . 23
Wie sind wir doch glücklich . . . . . . . . . . 26
Willst du nicht das Lämmlein hüten . . . . . . . 105
Wo ich sei und wo mich hingewendet . . . . . . . 113
Wo i geh und steh . . . . . . . . . . . . . . 37
Wo ist das Land wo Treue thront . . . . . . . . 4
Wo mit hohem Fürstensinne . . . . . . . . . . 4
Wollen wir zur Herberg hinspaziren . . . . . . . 27

Zum Mittagmahl Ananas, Krebsen und Spargel . . 28

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# National- und Fest-Lieder.

## Bayerisches National-Lied.

Bin ein Bayer, seht mich an,
Laß mich gerne seh'n in Ehren,
Himmelblau umhüllt den Mann,
Mags kein Volk dem Bayer wehren;
|: Blau und weiß das Fähnlein weht,
Wo im Feld ein Bayer steht. :|

Auf dem hochgefei'rten Schild
Trugens heilig unsre Ahnen,
Ihrer Treue klares Bild,
Leuchtet auf des Landes Fahnen.
Blau und weiß der Bayer sey,
Was er war, getreu und frei.

Aus dem runden, tiefen Hut,
Mit der blau und weissen Feder,
Schaut recht gut, und doch voll Muth
Bayersinn, den kennt doch jeder;
Jedem schau ich in's Gesicht,
Trug und Furcht, die kenn ich nicht.

Bin ein Bayer, schaut mich an,
Mit der Väter Schwert umgürtet,
Stehe ich als Ehrenmann,
Ungeschwächt, noch nicht entwürdet
Schwinge ich das heil'ge Schwert,
Fechtend für den eignen Herd.

Bin ein Bayer; Bayerns Haus,
Meines Königs altes Erbe
Zu verfechten, zieh' ich aus;
Ob ich lebe oder sterbe,
Ob des Himmels Wölbung bricht,
Bayers Treue wanket nicht.

Blick ich auf ins Himmelsblau,
Weiß vom Wolkenstreif durchwoben,
In der Sterne Heeresschau
Winken mir die Väter oben,
Hoch und theuer schwör ich's euch,
Bayern bleibt sich ewig gleich.

---

## Festlied bei der Rückkehr unsers geliebten Königs Ludwig aus Griechenland.

(Siehe Noten-Beilage I.)

Der Jubelgruß von Land zu Land
Erschallt von allen Kreisen,
Den König grüßt das Vaterland,
Den alle Herzen preisen.
Der Jubelgruß er steigt und schallt,
Das schönste Fest zu feiern,
Ein Echo ist's, das wiederhallt,
Tief aus der Brust der Bayern. (Chor rep.)

Blick großer Ludwig um dich her,
Die Freude zu geniessen,
Sieh, wie sie wogt zu einem Meer,
Sich endlos zu ergiessen;
Sie ruft: „Du bist ja wieder da,
Du bist ja unser wieder!“
Und jauchzend singt Bavaria
Des treuen Volkes Lieder.

Sieh, wie es glänzt in Frühlings Pracht,
Das Land, so reich geschmücket,
Sieh, wie der Frühling weint und lacht,
Vor Rührung selbst entzücket;
Wie's glüht und blüht um dich herum,
Das Land im neuen Leben,
Um Alles aus dem Heiligthum
Der Liebe Dir zu weben.

Das ist der Zauber, den Du leihst,
Das Deines Wirkens Saaten,
Das ist der Segen, den Du streu'st,
Durch Weisheit, Wort und Thaten;
Das ist Dein Genius, dessen Kraft
Das Ausland selber preiset,
Der in der Kunst und Wissenschaft
Das Höchste uns verheisset.

Dein Geist, der über's Meer so weit
Nach Hellas mußte walten,
Um dort zur alten Herrlichkeit
Das neue Reich zu stalten.
So muß Dein Schaffen göttlich seyn,
Und hast zum Schutz die Götter,
Und schreibest Dich unsterblich ein
In der Geschichte Blätter.

Wer sich so sehr als Vater zeigt,
So thatenreich dem Sohne,
Der herrscht nur väterlich geneigt
Herab vom Königsthrone.
Drum bist Du Vater auch genannt
Im schönsten Namensschimmer,
Dem König Heil, dem Vaterland,
Und Wittelsbach für immer.

---

## Festlied bei der Enthüllung des Monumentes des Maximilian I., Churfürsten von Bayern.

(Melodie: Walhalla.)

Wo mit hohem Fürstensinne
Vatertreu und Muth sich paart,
Da nur ist das Glück der Völker
Unter sicherm Hort bewahrt,
Treffen auch des Unglücks Schläge,
Trägt sie Fürst und Volk vereint,
Wie sie auch vereint sich freuen,
Wenn des Glückes Sonne scheint.

So der Held, den hier wir schauen,
So das Volk, das er regiert,
Fest hat es an ihm gehalten,
Treu besorgt hat er's geführt.
Treulich hielten sie zusammen,
Glück und Leiden theilten sie,
Und ob Alles um sie wankte,
Bayerntreue wankte nie.

Schließt auch längst die Gruft der Ahnen
Den entseelten Helden ein,
Wird doch rühmend die Geschichte
Seiner Thaten Zeugin seyn.
Thaten stammen aus dem Geiste,
Und der Geist vom ew'gen Licht,
Darum, wenn auch Helden sterben,
Ihre Thaten sterben nicht.

---

## National-Lied.

Wo ist das Land, wo Treue thront,
Das Land, das Falschheit nie bewohnt,
Das Land, das seinen König schützt,

Und fest auf Kraft und Treu sich stützt?
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn. (Chor rep.)

Wo ist es, wo die Wahrheit spricht,
Dieß Land, du glaubst, man kennt es nicht,
Wo jeder spricht, was er sich denkt,
Und keines andern Ehre kränkt,
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn.

Wo ist es, wo die Güte strahlt,
Wo nicht der Bosheit Zunge prahlt,
Wo treulich Herz zum Herzen geht,
Und keines Lästrers Odem weht,
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn.

Wo ist's, wo treue Liebe glüht,
Wo Leichtsinn und Betrug entflieht,
Wo Sympathie die Herzen eint,
Und jedes Herz es redlich meint.
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn.

Wo ist es, wo der Muth sich zeigt,
Wo nie der freie Mann sich beugt,
Wo jeder Blut und Leben gibt,
Für alles, was er zärtlich liebt.
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn.

Und dieses Land, wo Treue thront,
Wo Wahrheit spricht und Güte wohnt,
Wo Liebe glüht und Muth sich zeigt,
Wo nie der freie Mann sich beugt,
Stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein, stimmt ein,
Es muß das Land der Bayern seyn.

Heil unserm König, Heil!
Dem Landesvater Heil!
Heil Ludwig, Heil!
Wem Seines Namens Klang,
Je zu dem Herzen drang,
Stimm' in den Lobgesang,
Heil Ludwig, Heil!

Einst da das Vaterland
Er zu beschirmen fand
Durch Kampf und Blut,
Führt' in die Schlachten Er,
Wie in ein stürmend Meer,
Sein tapfres Bayernheer
Mit Heldenmuth.

Nun, da der Siegeskranz,
Da milder Friedensglanz
Deutschland beglückt,
Sinnt Er mit gleichem Muth
Im Kampf', der nimmer ruht,
Nachdem, was groß und gut,
Uns ehrt und schmückt.

Wir auch der Wissenschaft,
In frischer Jugendkraft
Durch Dich geweiht,
Wandelnd auf freier Bahn,
Die Du uns aufgethan,
Blicken zu Dir hinan,
Mit Freudigkeit.

Inniger Dir vereint,
Du Deines Volkes Freund,
Pfleger und Hort!
Seit Deiner Laute Klang,

Seelenvoll Dein Gesang,
In uns're Herzen drang
Dein fürstlich Wort.

Heil unserm König, Heil!
Dem Landesvater Heil!
Heil, Ludwig, Heil!
Wem Seines Namens Klang
Je zu dem Herzen drang,
Stimm' in den Lobgesang,
Heil! Ludwig! Heil!

---

## Zur vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

(Melodie: Walhalla.)

Hört! aus allen deutschen Gauen
Schallt ein froher Jubelruf,
Welcher gilt dem großen Manne,
Dessen Geist so Großes schuf.
Viermal hundert Jahre schwanden —
Heilige Vergangenheit!
Und sein Wissen und sein Wirken
Lebt in alle Ewigkeit!

Guttenberg, du großer Meister,
Der dem Worte Leben gab —
Theile uns're Jubelfeier,
Steig' aus deinem dunklen Grab!
Steig' herauf und sieh' die Früchte
Meister! deiner Riesenkraft,
Sieh das Schöne, sieh das Gute
Was sie tausendfach geschafft!

Völker, die sich nie verstanden
Bindet jetzt ein enges Band,
Kunst und Wissen, frommer Glaube

Ging hervor aus deiner Hand!
Und von einem Pol zum andern
Fließt des Geistes heil'ger Quell
Unaufhaltsam, ungefährdet,
Riesenkräftig, Blitzesschnell!

Guttenberg! du großer Meister!
Deine Ehre, deinen Ruhm
Feiert jetzt in allen Landen
Abermals ein Säculum! —
Zeit auf Zeiten werden schwinden,
Deines Namens Herrlichkeit
Lebet fort auf alle Zeiten,
Lebt für alle Ewigkeit!

# Opern-Lieder.

## Romance aus Euryanthe.

(Siehe Noten-Beilage II.)

Unter blüh'nden Mandelbäumen,
An der Loire grünem Strand,
O wie selig ist's zu träumen,
Wo ich meine Liebe fand.
Sie die Reine, Eine, Meine!
Keusch wie Schnee, wie Rosen mild,
Unter blüh'nden Mandelbäumen
Schwebt um mich ihr süsses Bild.

Bei dem goldnen Licht der Sterne,
An der Loire Blüthenstrand,
Gab der reinsten Liebe gerne
Augenstern ein Himmelspfand.

Selig minnig, hold und innig,
Aug in Auge, Mund an Mund,
Bei dem Leuchten ew'ger Sterne
Gab sich Herz dem Herzen kund.

Heil'ger Treue schönste Rose,
An der Loire Blumenstrand,
Ob auch Sturm und Welle tose,
Blühest du, des Lenzes Pfand.
Zarte Reine, süsse Meine,
Du mit mir ganz ein und mein,
Heil'ger Treue schönste Rose
Blüht in deiner Brust allein.

---

## Jägerchor aus Euryanthe.

(Siehe Noten=Beilage III.)

Die Thale dampfen, die Höhen glühn,
Welch fröhlich Jagen in Waldes Grün!
Der Morgen weckt zu frischer Lust,
Hoch schwillt die Brust, des Siegs bewußt.
Dringt muthig durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor.

Nun freudig sieget das gold'ne Licht,
Vom Bogen flieget des Pfeils Gewicht,
Ereilt den Aar auf luft'gen Horst,
Erlegt die Schlang' im dichten Forst.
Wohlauf denn durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor.

---

## Barcarolle aus Robert der Teufel.

(Siehe Noten=Beilage IV.)

Eh' ich die Normandie verlassen,
Sagt' mir ein alter Klausner dort:
Dich wird einst ein wackrer Mann umfassen,
Treu dann dich lieben immer fort.
Nun ach, ich warte schon.
O Patronin der armen Mädchen,
Patronin du, der treuen Liebe,
Die du Hilfe verleihst in Noth,
Gib mir doch auch das liebe Brod. **rep.**

Raimbaud sprach einst: „Mein süsses Leben,
Meine Treue bleibet ewig fest!“
Ach! wer weiß, bei welchem andern Mädchen
Er vielleicht dasselbe hören läßt;
Und ich, ich warte noch.
O Patronin der armen Mädchen,
Patronin du, der treuen Liebe,
Die du Hilfe verleihst in Noth,
Gib mir doch auch das liebe Brod. **rep.**

---

## Tyrolienne. Aus Wilhelm Tell.

(Siehe Noten=Beilage V.)

Von Lust belebt
Gleich Zephyr'n schwebt
Mit frohem Sinn
Dein Fuß dahin.
Horch Lieder ertönen,
Sie lehren die Schönen,
Mit Lust uns krönen,
O schwebe dahin!

Nicht hier erblüht,
In Wonne glüht
Dir unser Lied,
Dir unser Lied.
Horch Lieder tönen,
Sie lehren die Schönen,
Mit Lust uns krönen,
O schwebe dahin!

---

## Aus Fra Diavolo: Arie der Zerline.

Für ein einfach ländliches Mädchen
Bin ich recht herrlich gebaut,
Gibt's wohl in manchem Städtchen
Oft nicht eine herrlich're Braut.

---

## Aus dem Freischütz: Arie des Max.

Durch die Wälder, durch die Auen
Zog ich leichten Sinnes dahin,
Alles, was ich konnt erschauen,
War des sichern Rohrs Gewinn.

Abends bracht' ich reiche Beute,
Und wie über eignes Glück,
Drohend wohl dem Mörder, freute
Sich Agathens Liebesblick.

Jetzt ist wohl ihr Fenster offen,
Und sie horcht auf meinen Tritt,
Läßt nicht ab vom treuen Hoffen,
Max bringt gute Zeiten mit.

Wenn sich rauschend Blätter regen,
Wähnt sie wohl, es sei mein Fuß,
Hüpft vor Freuden, winkt entgegen
Nur dem Laub den Liebeskuß.

## Aus Johann von Paris: Romance des Troubadour.

(Siehe Noten=Beilage VI.)

Der Troubadour,
Stolz auf der Liebe Bande,
Folgt deiner Spur,
Eilend von Land zu Lande;
Durch Hain und Flur
Erschallen Klagetöne,
|: Komm holde Schöne,
Dir winkt Natur,
Ein Küßchen nur,
Dem Troubadour. :| rep.

Der Troubadour,
Seufzend im Liebesgrame
Weilt auf der Flur,
Singend das Lob der Dame.
Gib, o Natur!
Daß sie sein Wünschen kröne,
|: Komm holde Schöne,
Dir winkt Natur,
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour. :| rep.

Mein Troubadour!
Höre, was ich dich lehre!
Du suchst die Spur
Der Liebe, wie der Ehre;
Doch, sage mir,
Ob nicht dein Herz die Treu verhöhne,
|: Dann folgt die Schöne
Gern der Natur,
Hält Liebesschwur
Dem Troubadour. :| rep.

## Cavatina aus: die diebische Elster.

Hold, wie das Morgenlicht,
Lächelt die Ferne,
Glückliche Sterne,
|: Nein täuscht mich nicht. :| rep.
|: Schon längst vergessen
Sind die herben Qualen,
Der Liebe Strahlen
Sind Morgenlicht. :| rep.

---

## Schlummerlied aus: die Stumme von Portici.

O senke, süsser Schlaf! dich nieder,
Schließ ihre müden Augenlieder,
Und giesse Balsam in ihr wundes Herz;
Bring vor ihre Seele heitre Bilder,
Dann fliessen ihre Thränen milder,
Und seine Kraft verliert der Schmerz,
Dann fliessen milder ihre Thränen,
Und seine Kraft verliert der Schmerz.

Ein sanfter Schlummer stillt ihr Leiden,
Und labet sie mit sanften Freuden,
Bringt vor ihre Seele heitre Bilder,
Dann fliessen ihre Thränen milder,
Und seine Kraft verliert der Schmerz;
Dann fliessen milder ihre Thränen,
Und seine Kraft verliert der Schmerz,
Und seine Kraft verliert der Schmerz.

---

## Romance aus: Jakob und seine Söhne.

Ich war Jüngling noch an Jahren,
Vierzehn zählte kaum ich nur,
Und ich träumte nicht Gefahren,

Folgte meiner Brüder Spur.
Sichem gab uns fette Weide,
Sie gehörte unserm Stamm,
|: Niemand that ich was zu Leide,
Ich war schüchtern wie ein Lamm :| **rep,**

Wo drei Palmen einsam stehen,
Lag ich im Gebet vor Gott,
Da begannen ihr Vergehen
Meiner Brüder freche Rott'.
Eine Grube war daneben,
Da hinein versenkt man mich:
|: Ach! ich denk daran mit Beben,
Sie war feucht und schauerlich. :| **rep.**

Endlich ward ich aufgezogen,
Ich war schon dem Tode nah,
Durst nach Gold hatt' überwogen,
Sklavenhändler waren da.
Diesen ward ich hingegeben,
Gierig theilten sie das Gold,
|: Meines theuren Vaters Leben
Hing vielleicht am Sündensold. :| **rep.**

---

## Duett aus: Rataplan, der kleine Tambour.

Rat. Denkst du daran, als einst im wilden Kampfe
Aus dieser Narbe Heldenblut entrann,
Du sankst, erschöpft vom Rauch und Pulverdampfe,
Auf deine Knie, denkst du wohl noch daran.
Gros. Ich denk daran an jene heisse Stunde,
Du holtest Wasser mir mein Rataplan,
|: Verbandst mit Sorgfalt mir die tiefe Wunde,
Glaubst du mein Sohn, ich dächte nicht daran. :|
Rat. Du hast mich oft bewacht, wenn ich geschlummert,
Gros. Du warst ein Knabe, ich ein starker Mann,

Rat. Du gabst mir oft dein Brod, und hast gehungert,
Gros. Ei du mein Junge, denkst du noch daran?
Rat. O bleib bei mir, du hast für mich gelitten,
Gros. Du warst als Tambour immer mir voran,
Beide. |: Wir haben beide in der Schlacht gestritten,
Rat. |: O bleib bei deinem kleinen Rataplan! :|
Gros. |: O bleib bei mir mein kleiner Rataplan! :|

---

Aus: die Schweizerfamilie. Arie der Emeline.

Wer hörte wohl jemals mich klagen,
Wer hat mich je traurig erblickt,
O Himmel! ich kann's nicht ertragen,
Wie hier es im Herzen mich drückt.
Ich hüpfe und springe,
Ich tanze und singe,
Und immer umgaukeln mich Freude und Lust,
Vor Wehmuth und Sehnsucht zerspringt mir die Brust.

Sprich, Vater! warum soll mir bangen?
Alles steht mir zu Geboth,
Es bleibt mir ja nichts zu verlangen,
Zu wünschen nichts mehr, als der Tod?
Und siehst du auch Thränen,
So haben nicht Sehnen,
Nicht Leiden die fröhlichen Augen genäßt,
Es ist nur die Freude, die sie mir erpreßt.

Ich bin ja so fröhlich,
So glücklich und selig,
Und immer umgaukeln mich Freude und Lust,
O Himmel vor Wehmuth zerspringt mir die Brust.
Ich bin ja so fröhlich,
So glücklich und selig,
Und immer umgaukeln mich Freude und Lust,
|: Mich Freude und Lust. :| rep.

## Aus: die Schweizerfamilie. Romance des Jakob.

Von weit entferntem Schweizerland
Komm ich voll Gram hieher,
Mein Liebstes auf der Welt verschwand,
Ich sah es dort nicht mehr.
Da ließ ich fahren Herd und Haus,
Da triebs mich in die Welt hinaus,
Ihr guten Leute, saget an,
Wo ich sie finden kann?

Ich suchte sie auf jedem Schloß,
Ich klopft' an jedem Haus,
Doch, wenn sich auf die Thüre schloß,
Da trat sie nicht heraus.
Nun sinkt mein Muth, das Herz mir bricht,
Ich finde meine Linne nicht,
Ach! sagt mir doch, wo ist der Mann,
Der mir sie wiedergeben kann?

---

## Aus: die Müllerin. Cavatina.

Sittsam voll Zagen,
Komm' ich gegangen,
Und mein Verlangen
Will ich jetzt sagen,
Sie zu begrüssen,
Komm ich hieher,
Mehr sagen zu müssen
Fällt mir zu schwer.
Ich bin bescheiden,
Vornehmen Leuten
Sagt man nicht gerne
Das, was man denkt.

Sittsam voll Zagen
Komm ich gegangen,
Sie zu begrüssen,
Komm ich hieher.
|: Ich bin bescheiden :|
Man sagt nicht gerne
Das was man denkt,
Mehr sagen zu müssen
Fällt mir zu schwer.
Sittsam voll Zagen,
Komm ich gegangen,
|: Sie zu begrüssen,
Komm' ich hieher. :|

## Aus: die Müllerin. Romance.

Mich fliehen alle Freuden,
Ich sterb' vor Ungeduld,
An allen meinen Leiden
Ist nur die Liebe schuld.
Es quält und plagt mich immerhin,
Ich weiß vor Angst nicht mehr, wohin,
Wer hätte das gedacht?
Die Liebe, ach die Liebe
|: Hat mich so weit gebracht. :|

Du drehst dich nach dem Winde,
Als wie ein Wetterhahn,
Doch jetzt hat uns geschwinde
Die Lieb' eins angethan.
Es quält ꝛc. (wie oben).

Ich weiß schon, was mir fehlet,
Ich sterbe fast vor Leid,
Was mich im Herzen quälet,
Ist deine Sprödigkeit.
Es quält ꝛc.

---

## Aus: der alte Feldherr. Cosciusko.

(Siehe Noten-Beilage VII.)

Fordre niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll blinkt;
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt;
Aus dem Leben in Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeern umlaubt,
|: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dieß alternde Haupt. :|

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im Liebe erstarrenden Norden,
Seiner Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt,
|: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehre und dieß alternde Haupt. :|

In Amerika sollte ich steigen,
Und in Polen entsagt' ich der Welt,
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts, als ein sterbender Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Ja du bist deines Glanzes beraubt,
|: Dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und mein sinkendes Haupt. :|

---

## Aus: das unterbrochene Opferfest. Romance der Myrha.

Ich war, wenn ich erwachte,
Stets heiter und stets froh,
Ich scherzte, spielte, lachte,
Allein nun ists nicht so.

Mir wird jetzt öfters bange,
Hier oft zu eng der Raum,
Der Tag wird mir so lange,
Voll Unruh ist mein Traum.

Die Stunden auszufüllen,
Beginn ich dieß und das,
Ich möchte gerne spielen,
Nur weiß ich selbst nicht, was?

Ich war, wenn ich erwachte,
Stets heiter und stets froh,
Ich scherzte, spielte, lachte,
Allein, nun ist's nicht so,
Nein, nein, nun ist's nicht so.

---

## Romance aus dem Trauerspiele: der Leuchtthurm.

(Siehe Noten-Beilage VIII.)

Es schaut der Leuchtthurm durch die Nacht
Mit klaren Augen hinaus,
Du armer Schiffer! der Sturm erwacht,
Nimm vor den Klippen dich in Acht!
Hier ist ein sicher Haus.

Es schaut die Sehnsucht von dem Strand
Weit in des Lebens Meer,
Die Fackel ist längst angebrannt,
Hier, Schiffer! ist das Blumenland,
Doch kommt kein Schiffer her.

---

## Aus der Oper: die weisse Frau.

(Siehe Noten-Beilage IX.)

Seht ihr dort jene alten Thürme,
Beleuchtet von der Sonne Gold,
Sie schützen gegen alle Stürme,
Ein Wesen, guten Menschen hold.
Ihr Ritter, die auf Tücke
Ihr sinnet und Verrath,
Gebet Acht, gebet Acht,
Gebet wohl Acht, gebet Acht.

|: Der weissen Frau bleibt nichts verborgen,
Weil überall ihr Auge wacht, :|
|: Gebet Acht, gebet Acht;
Denn überall ihr Auge wacht. :|

Oft flieht in der Ruine Schatten
Ein Pärchen von der Sonne Gluth,
Und läßt entfernt von grünen Matten,
Die Heerde ohne Schutz und Huth.
Bei zärtlich leisem Liebeswort
An heimlich unbewachtem Ort,
Gebet Acht rc. (wie oben.)

Sie ist Beschützerin der Frauen,
Sie sorget stets für ihr Geschlecht;
Und fehlt ein Mann in unsern Gauen,
Ist sie's, die seinen Meineid rächt.
Darum, ihr Männer! die ihr oft
Bei Andern mehr Vergnügen hofft,
Gebet Acht rc.

---

## Soldatenchor aus Faust, von Göthe.

(Siehe Noten-Beilage X.)

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen,
Möcht' ich gewinnen,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn.
Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben,
Das ist ein Stürmen,
Das ist ein Leben,
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Ehre erkämpfen,
Liebe erringen,
Ruhm zu erjagen,
Lieder zu singen,
Soll mir gelingen,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn.
Und die Gefahren
Treten wir nieder,
Schlagen zu Boden
Was uns zuwider,
Freuden und Leiden
Schaffen wir immer,
Ehre und Liebe
Lassen wir nimmer,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Freiheit den Tapfern,
Ketten den Knechten,
Reichthum den Guten,
Armuth den Schlechten
Will ich erfechten,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn.
Und in dem Kampfe
Scheuen wir nimmer
Tod und Verderben,
Fleh'n und Gewimmer,
Jauchzend erschallen
Siegesgesänge,
Fröhlich begrüßt uns
Festlich Gepränge,
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

---

## Aus: Templer und Jüdin. Lied des Bruder Tack.

(Siehe Noten = Beilage XI.)

Brüder wacht,
Habet Acht!
Hörnerklang erschallt,
Schon entweicht die dunkle Nacht,
Frisch zum grünen Wald.
Stärkend ist die Morgenluft,
Munter fort durch Berg und Kluft,
Reh und Hirsche springen auf,
Jäger nach im raschen Lauf.

|: Mägdelein,
Zart und fein,
Jagt man gerne auch,
Stürzt das Wild rasch hinterdrein,
Das ist Jägers Brauch. :|

Immer so,
Frisch und froh,
Jagd man durch den Wald,
Hussa, hussa und halloh,
Wie das Horn erschallt.
In des Mittags Sonnengluth,
Suchet man die blaue Fluth,
Frischt die Glieder müd und matt
In dem kühlen Wellenbad.
|: Mägdelein,
Schlank und fein,
Bad't sich tief versteckt;
Hui! wie plumpt's ins Wasser h'nein,
Wenn's der Jäger schreckt. :|

Stolz einher,
Beuteschwer,
Zieht man aus dem Wald,
Singend bei der Wiederkehr,
Daß es froh erschallt.
Hirsch und Rehe gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht,
Flur und Wald im Mondenschein,
Laden uns zur Ruhe ein.
|: Liebchen du!
Schläfst in Ruh,
Auch beim Sternenschein!
Schlossest mir die Thüre zu,
Rasch zum Fenster h'nein.

---

## Aus: Templer und Jüdin. Romance.

(Siehe Noten = Beilage XII.)

Wer ist der Ritter hochgeehrt,
Der hin gen Osten zieht?
Wer ist's, vor dessen Flammenschwert
Der Muselmann entflieht?
Wer ist's, der dort im Siegesglanz
Auf Ptolemais steht?
Wer, dessen Stirn der Lorbeerkranz
Bei Askalon umweht?
Du stolzes England freue dich,
Dein Richard, stolz und ritterlich,
Dein König, dein König!
Der tapfre Löwenherz.

Wer ist es, dessen Tapferkeit
Jerusalem uns gab?
Wer bahnte kühn der Christenheit
Den Weg zum heil'gen Grab?
Wer ist des Kreuzes erster Held,
Den selbst der Heide preist?
Wer ist's, den die erstaunte Welt
Den besten Ritter heißt?
Du stolzes England freue dich,
Dein Richard, stolz und ritterlich,
Dein König, dein König,
Der tapfre Löwenherz.

Ach lange war das Vaterland
In blut'gen Haß getheilt,
Er schlang der Eintracht süsses Band,
Das alle Wunden heilt.
Und seht ihr ein beglücktes Paar,
Das Freudenthränen weint,
So ahnet ihr wohl, wer es war,
Der treue Lieb' vereint'.

Du glücklich England freue dich,
Dein Richard hold und minniglich,
Dein König, dein König,
Der edle Löwenherz.

---

Aus: der Verschwender. Bettlerlied.

Habt Dank, habt Dank, ihr guten Leute,
Daß ihr so reichlich mich beschenkt,
|: Mein Herz ist ja des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt. :|

---

Jagdchor aus dem Verschwender.

Gilts die Wälder zu durchstreifen,
Hebet freier sich die Brust,
Kühn den Eber anzugreifen,
Ist des Jägers höchste Lust.
Holla ho!
Weidgesellen froh!

Ist die Fährte aufgefunden,
Wälzt er sich im schwarzen Blut,
Spiegelt sich in seinen Wunden
Noch des Abends letzte Glut.
Holla ho!
Jägerbursch ist froh!

Zieht man heim nach Jägersitte,
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh,
Sucht man seines Liebchens Hütte,
Schließt das Pförtlein leise zu.
Hollah ho!
Jägers Braut ist froh!

---

## Duett aus dem Verschwender.

(Siehe Noten = Beilage XIII.)

Rosa. Ein Schlosser ist mein schwache Seit',
Das ist der erste Mann,
Der sorgt für unsre Sicherheit,
Und schlägt die Schlösser an.
Valent. Mein Kind! da bist du schlecht bericht't,
Der Tischler kommt zuvor,
Der Schlosser ist der Erste nicht,
Der Tischler macht das Thor.
R. Ein Schlosser ist zu schwarz für mich,
Und seine Lieb' zu heiß,
V. Verliebt sich ein Friseur in dich,
Der macht dir nur was weiß.
R. Nein, nein! ein Drechsler, o wie schön!
Der ist für mich gemacht,
V. Der kann dir eine Nase dreh'n,
Da nimm du dich in Acht!
R. Ein Bäcker ist mir zu solid,
Ich fürcht', daß ich mich härm',
V. So nimm dir einen Kupferschmid,
Der schlagt ein'n rechten Lärm.
R. Mit einem Schneider, in der That!
Da käm ich prächtig aus,
V. Doch wenn er keine Kunden hat,
So geht der Zwirn ihm aus.
R. Ein Spängler ist ein sichrer Mann,
Dem fehlt es nie an Blech,
V. Ich rathet dir ein'n Schuster an,
Es ist halt wegen 'm Pech.
R. Ein Hut'rer wär wohl nicht riskirt,
Der hat ein sichres Gut,
V. Ja, wenn die Welt den Kopf verliert,
Da braucht kein Mensch 'nen Hut.

R. Ein Spekulant, o welche Pracht!
Doch hätt' ich kaum den Muth,
V. Ach, wenn er pfiffig Crida macht,
Da geht's ihm erst recht gut.
R. Kurzum, ich werf' im Kreis herum
Vergebens meinen Blick,
Drum kehr' ich zu dem Tischler um,
Er ist mein einzig Glück.
V. Verlaß dich auf den Tischlerjung,
Der macht dir keinen Gram,
Und kriegt das Glück einmal ein Sprung,
Der Tischler leimt's zusamm.
Beide. Ein schöner Stand ist doch, auf Ehr!
Ein wackrer Handwerksmann,
Sei's Schneider, Schuster, sei's Friseur,
Ich stoß' auf Jeden an!

---

## Schlußgesang aus dem Verschwender.

Valentin.

Wie sind wir doch glücklich! wir steh'n auf dem Berg,
Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg,
Und kommt er uns wirklich noch einmal ins Haus,
Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus.

---

## Duett aus: die Wiener in Berlin.

Was macht denn der Prater, sag, blüht' er recht schön?
's sind Leut drin, man kann kaum vor Menschheit net geh'n.
d'Häuser und d'Strassen steh'n kreuz und der quer?
Ist alles verschönert, man kennts gar nicht mehr.
Einst bei der Hauptwach der Ochsenwirth war,
Jetzt steht die Stadt Oxford da seit einem Jahr.

Ach! da muß ja prächtig sein, da möcht ich hin,
Es gibt nur ein Kaiserstadt, 'sgibt nur ein Wien.

Ist's wahr denn, sie brechen den Stephansthurm ein?
Der muß ihnen grad wieder z'fest g'wesen seyn.

Nun, und der Kalenberg ist noch bei Wien?
Den habens verschrieben, der kommt nach Berlin.

Ah, da muß ja prächtig seyn, dort möcht ich hin!
Es gibt nur ein Kaiserstadt, 'sgibt nur ein Wien.

Nur noch a Wörtl, was g'fallt dir in Wien,
Ehrliche Leut und ein offener Sinn.

Nun und die Oper, sag! gehn's recht hinein?
Ja wann d'Welschen singen, bricht's Haus völlig ein.

Wie gehts im Theater an der Wien denn jetzt her?
Da spiel'n lauter Pferde, man sieht kein Akteur.

Ah, da muß ja prächtig sein, da möcht ich hin,
Es gibt nur ein Kaiserstadt, 'sgibt nur ein Wien.

---

## Aus: Lumpazi Vagabundus.

Wollen wir zur Herberg hinspazieren,
Und beim Pansch die Gurgel exercieren;
Ach das Bier ist gut,
Macht uns frisches Blut,
Rasch den Deckel auf,
Wer ein Lump ist, sauf!
Nehmt, stoßt an die halbgeleerten Humpen,
Vivat hoch! Es leben alle Lumpen.

Unsern Herbergsvater lasset leben,
Und die Kunigunde auch daneben,
Auf Lumpazis Wohl,
Füllt die Gläser voll,
Und für Vagabund

Leert sie bis zum Grund!
So ist's recht, und füllt die Gläser wieder
Auf das Wohl der andern Lumpenbrüder.

Erstens lebe Zwirn der brave Schneider,
Dann der Schuster, Knieriem, und so weiter,
Ferners Schreiner Leim,
Pepi auch daheim,
Vater Hobelmann,
Weil er lesen kann,
Fludribus soll auch nicht minder leben,
Auch der Gurgel ihren Theil gegeben.

Jetzt zum Schluß ergreifen wir die Becher,
Auf das Wohl der Lumpen aller Fächer,
Jedes braven Mann,
Der recht saufen kann,
Sich aus Geld nichts macht,
Hat er kein's, doch lacht,
Und für seinen einz'gen Sorgenbrecher
Hält das Bierglas und den vollen Becher.

---

## Aus dem Goldkönig.

Zum Mittagmahl Annanas, Krebsen und Spargel,
Und Abends an Brimsen, Käs oder an Quargl,
Bei Tag im Kaffeehaus ganz aufbläht und stolz,
Auf d'Nacht um 2 Groschen von Kreißler a Holz.
A z'brochene Zithar mit Trommel und Pfeifen,
Und d'Frau Brillantring und goldene Schleifen,
Der Hofmeister red't nur von Tugend und Recht,
Und d'Zögling san jetzt schon in d'Höll fast zu schlecht.
Das paßt freilich auch wie a Faust auf ein Aug,
Aber 'sthut nichts, es is in der Welt so der Brauch.

Zu Haus in der Wohnung die Sparsamkeit loben,
Und gleich drauf ins Wirthshaus recht liederlich toben,
Ein elegant's Häuberl mit Blonden besetzt,
Und am Unterstock s'Hemd ganz mit Stückeln besetzt.
Ein Ehpaar ganz schmachtend und zärtlich vorn Leuten,
Und san's z'Haus allein, so thuns raufen und streiten,
Das Söhnerl geht fleißig zum Sperl am Saal,
Und der Vater is Pfründner im Armenspital.
Das paßt freilich auch wie a Faust auf ein Aug,
Aber 'sthut nichts, es ist in der Welt so der Brauch.

Die Tochter thut nobel im Prater drauß speisen,
Und d'Mutter schreit: Messing, Blei, Glasscherb'n, alt's Eisen!
Am Theater voll G'spaß und voll lustigs Genie,
Dafür aber z'Haus voller Melancholie.
Die Stiefel zerrissen und silberne Sporen,
Ein Holzhackersweibel Wohledelgeboren,
Ein Haus in der Stadt und kein Kreuzer im Sack,
Und ein rotziger Schulbub raucht a schon Tabak.
Das paßt freilich auch wie a Faust auf ein Aug,
Aber 'sthut nichts, es ist in der Welt so der Brauch.

---

## Aus Staberl.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Auf der Welt | sagt er, | Ja, der Staberl | sagt er |
| Is koa Freud | — | Is oft leer | — |
| Kommt ka Geld | — | Ja was ernsthafts, | — |
| Unter d'Leut, | — | Das wenn wär! | — |
| Mit'n Theater | — | Is was ernsthafts | — |
| Gehts recht schlecht | — | Bleibens draus, | — |
| Denn man thut | — | Oder pfeifen | — |
| Nichts mehr recht. | | Gar uns aus. | |

d'Münchner Madeln sagt er
Die sind schön, —
Im Hofgarten —
Sieht mans gehn —
Aufgedonnert —
Wie die Docken —
Und am Kopf —
Falsche Locken.

Im Kaffeehaus sagt er
Spieln's Billard —
In der Taschen —
Kein Liar —
Machen Wind —
Um tausend Gulden —
Aber sind —
Voller Schulden.

In der Kirchen sagt er
Betens viel —
Stell'n sich hin —
Vor die Stühl, —
Wischen d'Haar, —
Schauen drein —
Stecken d'Händ
In Taschen h'nein.

Feine Hüt sagt er
Viel Respekt —
Leere Taschen —
Lange Röck —
Und daheim sagt er
Da is rar —
Ohne Saiten —
A Guitarre.

Alte Jungfern sagt er
Gehen mit —
Machen auch noch —
Manchen Ritt —
Brächten's Herz —
Gern an Mann
Aber bringens —
Nimmer an.

Falsche Ring sagt er
Falsche Haar —
Falsche Zähn —
Falsche Waar —
Große Hüt —
Kleine Schuh —
Z'rißne Handschuh —
Noch dazu.

Nun adieu sagt er
Ich hab gnue —
Laßt mi gehen —
Nun in Ruh —
Bis aufs Jahr —
Wenns kann seyn —
Treff ich in München —
Wieder ein.

# Ständchen.

(Siehe Noten-Beilage XIV.)

Ruhe schwebt um Thal und Hügel,
Und es lauscht kein Späher mehr,
Eile auf der Liebe Flügel,
Eile, Theure! zu mir her;
Laß die Wonne mich berauschen
An der Liebe treuen Brust,
Nicht mit Göttern will ich tauschen,
Götter meiden meine Lust.

Sprich! wo weilst du? sucht vergebens
Dich mein wonnetrunkner Blick,
Hält dich, Wonne meines Lebens!
Hält dich Morpheus Traum zurück?
Lispelt sanft, ihr Harmonien,
Wenn es Liebchens Schlummer gilt,
Schlafe wohl, in Phantasien
Lächle dir der Liebe Bild.

---

Gute Nacht!
Dir o Holde, sei's gebracht!
Ruh in stillem Gottesfrieden
Du, mein schönstes Gut hienieden,
Ruhe sanft, dein Schutzgeist wacht!
Gute Nacht!

Engel du!
Schließ die müden Augen zu;
Senke nur die Wimpern nieder,
Morgen lächeln sie doch wieder,
Himmelsseeligkeit mir zu!
Engel du!

Schlafe nun!
Feiernd ruht auch die Natur,
Dort nur in den grünen Hallen
Füllen süsse Nachtigallen
Liebeflötend Hain und Flur,
Schlafe nur!

Gute Nacht!
Ruh von Engeln treu bewacht,
Meines Lebens höchste Wonne,
Schlummre, bis die Morgensonne
Freundlich dir entgegen lacht,
Gute Nacht!

---

(Siehe Noten=Beilage XV.)

Schlummre sanft, o Edle!
Schlummre süsse Ruh!
Engel reiner Triebe
Drücken dir das Auge zu.

Und der Liebe Aetherschwingen
Flügeln dich den Göttern gleich,
Süsse Träumereien
Wiegen dich ins Himmelreich.
Schlummre sanft, schlummre sanft!

---

(Siehe Noten=Beilage XVI.)

Entschlumm're, schön Liebchen, schon flatterts im Stall,
Heut hatten wir Kränzchen und morgen ist Ball,
Und Herzlein und Aeuglein bedürfen der Ruh,
|: Drum schliesse, fein Liebchen! nur beide hübsch zu! :|

Es haben die Füßchen ja nimmer geruht,
Nur selten erlosch auf der Wange die Glut;
Nun löse der Schlaf die Lebendigkeit ab,
|: Sonst nützet das Leben zu schleunig sich ab. :|

Es ist ja das Leben nichts weiter, als Spiel,
Wir spielen nicht lange, drum spielen wir viel,
Wohl kostet es Zeit, um die Zeit zu verthun,
Drum ist es auch billig, dazwischen zu ruh'n.

---

(Siehe Noten=Beilage XVII.)

Regen rasselt an dem Fenster,
Ringsum schwärmen die Gespenster,
Tannen und Buchen zerzauset der Wind,
|: Laß mich, liebs Mädchen! zu dir nur geschwind. :|

Wehe, es wird mir so bange,
Holdes Mädchen, wie lange
Quälst du dieß liebende, sehnende Herz,
|: Schäckerst, als wäre mein Leiden nur Schmerz. :|

Spröde Schöne! ach erhöre
Mein Flehen, Liebchen! ich schwöre,
Länger nicht duld' ich die drückende Qual,
|: Hasche nach Ruhe, die s'Liebchen mir stahl. :|

Trautes Mädchen! hab Erbarmen!
Frost durchbebt mich Armen,
Aber das Herzchen glühet und pocht,
|: Sprudelt, wie's Quellchen im Thale dort kocht. :|

Siehst du das Thürmchen dort oben,
Wo die Unholden toben,
Dorten am Sumpf und am Felsengestein
|: Siehst du? dort spring' ich in Abgrund hinein. :|

Ha! dann raßle ich am Fenster,
Wie ein Haufen Gespenster,
Lösche dein Lämpchen als sausender Wind,
|: Liebchen, o Liebchen! laß ein mich geschwind. :|

---

# Alpen-Lieder.

## Das Alphorn.

(Siehe Noten-Beilage XVIII.)

Von der Alpe tönt das Horn
Gar so zaubrisch wunderbar,
'Sist doch eine eigne Welt,
Nah dem Himmel schon fürwahr.

And're Blumen, and're Wolken,
Wie in einem Zauberreich,
Nur mein Lieben und mein Sehnen
Bleibt sich ewig, ewig gleich.

Und ich zieh zur Alpe hin,
Will dem eignen Schmerz entflieh'n,
Doch ich denk an dich zurück,
Muß wohl weiter, weiter ziehn.

Denn die trüben Melodieen
Dringen in den Busen mir,
Und das Glück, das fern' ich suche
Find ich ewig nur bei dir.

---

Von der Alpe tönt das Horn
In des Müden Wandrers Ohr.
Und beseelt mit neuer Kraft
Blickt er freundlich hoch empor.

Und das Echo bringt aufs neue
Ihm den Ton der Melodien,
Und der Ruf der trauten Lieder
Heißt auch ihn zur Heimath ziehn.

Und der Wandrer folgt dem Ruf;
Eilt der stillen Heimath zu,

Ich allein steh hoffnungslos,
Denn mein Echo bist nur du.

Gib o Echo mir dich wieder,
Gib dich Echo einmal mir.
Denn das Glück, das einst ich suchte
Find ich ewig nur bei dir.

---

## Lisels Sehnsucht.

(Siehe Noten = Beilage XIX.)

Hoch drob'n auf der Alma, da hats mi sonst g'freut,
Denn i und mein Jaga warn glückliche Leut,
Doch itzta is anders, itz bin i alloan,
|: Drobn steh' i am Felsen und jammer und woan. :|

Da draussen, wos blau ist, ma sieht nimma hin,
Dort drauß is mein Jaga, und denkt oft an mi,
Drum schau i gern aussi, bis d'Sunn Abschied nimmt,
|: Und mit seine Sterndl der Mond aufa kimmt. :|

O d'Sunna wär prächti, i sechats so gern,
Und friedli und freundli leucht dort der sel Stern,
Doch is ma, als hätt er an viel mattern Glanz,
|: I moan grad, i siech a so traurig mein Hans. :|

Mir hat sonst mei Herz klopft vor Lust und vor Freud,
Doch itzt is mein Hans fort, und ach gar so weit,
Und ohne Hans konn i net recht glückli wern,
|: Wann scheint mir mein Sunna, wann leucht mir mein Stern. :|

---

(Melodie: Mit dem Pfeil und Bogen.)

Auf zur Alpenrose
Fleugt der Sonnen = Aar,
Ruhet aus im Schooße
Stiller Sternen = Schaar.

Höhen sind ihm Throne,
Sonnenduft ihm Lust,
Stolz ist seine Krone,
Kraft ist seine Brust.

Freiheit ist sein Schweben
Durch die Wolkenschaar;
Du bist Freiheitsleben,
Riesenmuth'ger Aar!

Und mit Aares Schwingen
Strebet Sängers Lied,
An das Herz zu dringen,
Wo es blüht und glüht.

Da ersteht der Jugend
Herrlichste Gestalt,
Reifet Männer-Tugend
Freiheits-Jubel schallt.

---

## Die Tyroler in Bayern.

Fremd komm i Tyroler ins Bayern herein,
Um Zeuge der liebenden Trennung zu seyn,
Da tröpfeln mir d'Aeuglein, da bet i zum Herrn,
Da geht mir mein Sonn' auf, da leucht mir mein Stern.

Die herrliche Königsstadt, München genannt,
War jeher vom Rufe gar lang mir bekannt,
Und aus Bayern, des großen Königshaus,
Zog liebend Prinz Otto, der Theure hinaus.

I moan, die Tyroler, die lieben allein,
Ihrn Kaiser und Prinzen so herrlich und rein,
Doch hier muß ma seh'n, wie Prinz Otto geliebt,
Der Bayer sein Herzblut für'n Otto hingibt.

Zum König der Griechen wurd Otto erwählt,
Mit fröhlichem Muthe der Bayern beseelt,

Der Herr der Welten hat seiner gedacht,
Und schützend den Theuern nach Hellas gebracht.

In Segenswunsch Bayerns da stimm' ich mit ein,
Mein Herz is so fröhlich, mein Gmüth is so rein,
Und lebst du auch ferne, so bist du uns nah,
Der Herr segne Otto in Hellia!

So nimm auch mit Bayerns Tyrolers Wunsch hin,
Aus fröhlichem Herzen, gutmeinenden Sinn,
O König! o Otto! wie muß es dich freu'n,
Von Bayern und Griechen geliebt zu seyn.

---

## Steyrer-Lied.

(Siehe Noten-Beilage XX.)

Wo i geh und steh,
Thut mas Herz so weh,
Um mein Steyermark, ja glabts mas gwiß!
Wer die Gegend kennt,
Ja wo mas Eisen brennt,
Wo mein guter Herzog Johann is. (Jodler.)

Is nöt dös a Freud,
Meine lieben Leut,
Wenn der Bue schön juchazt in der Haid;
Wenn das Büchserl knallt,
Und das Gamserl fallt,
Daß es hall'n thut ja weit und breit.

An der Felsenwand,
In dem Steyerland,
Wenn i da mein guten Herzog siech,
Mit an frischen Mueth,
Mit an Steyrer Huet,
Daß an's Herz im Leib grad lacha thuet.

---

Auf den Bergen lebt man frei,
Denn auf d'Nacht geht ma ins Gai,
Hon in Stutzl a dabei,
Brauch i nix als Pulver und Blei,
Denn s'Diendl bleibt ma treu.

Und auf's Joch steigt jung und alt,
Ob es warm ist oder kalt;
Denn da drob'n über'n Wald,
Wo so laut das Echo schallt,
Schieß i mein Gamserl halt.

Und das Kracklseln is mei Freund,
Denn i kracksel wie nöt gscheidt,
Kimm i ham und bring a Freud,
Schrein die Kinder weit und breit,
Han Vata, was bringst heut?

Schauts, heut bring' i viel Gewinn,
Weib, häng erst mein Büchsen hin,
Weil a gueta Schütz i bin,
Und wann i mi recht bsinn,
Is was im Ranzerl drin.

Schau an Spielhahn bring i dir,
Hasen aber hon i vier,
Doch itzt kum erst vor die Thür,
Denn a Gamserl hab i hier,
Drum bring a Federl mir.

---

## 'S Watzmannslabl.

Is dös nöt a Freud,
Bei der Summaszeit,
Wenn der Tag anblitzt,
'sGamsl füraspitzt;
Wer da schiessen kann,

Und a Freud hat dron,
Wenn der Stutz'n knallt,
Und das Gamserl fallt. (Jodler.)

In dös Watzmannslabl,
Bin i einigang'n,
'sGamsl schiessen dös,
Dös war mein Verlang'n.
Gamsln san schon drin
Im Watzmannslabl hint,
Leutln i habs g'sehn
Dös is nöt verlogn. (Jodler.)

Kennts dös Watzmannslabl,
Kennts dö Dichaköpf,
Gelts ös kennts halt nix,
Als die Menschakröpf,
Kennts koan Falkastoan,
Und koan Drentawand,
Wo die Gamsln habn
Eanen Stand auf d'Nacht. (Jodler,)

---

Treib ich die Kühe zur Weide
Flötend am Morgen dahin,
Prangt sie im perlenden Kleide,
Rosa, so denke ich dein! (Jodler.)

Blicke ich, suchend die Ziegen,
Nieder in's freundliche Thal,
Seh' ich die Hüttchen dort liegen,
Rosa, so denke ich dein.

Schwebet im goldenen Strahle
Wieder die Sonne hinab,
Tönen die Glocken im Thale,
Rosa, so denke ich dein'

Toben im wilden Getümmel
Stürme vom hohen Gebirg,
Lachet uns freundlich der Himmel,
Rosa, so denke ich dein.

Wenn sich die Fluthen sanft kräuseln,
Und in das liebliche Herz
Spielende Weste dir säuseln,
Rosa, so denke ich dein.

---

Jtzt geh i auf die Alm,
Die schöne grüne Haid,
Begegn't mir halt die Sennerin,
In der schneeweissen Pfaid.

Sie sagt halt: lieber Franzl,
Führ di recht brav auf,
Sie gibt mir a Schmazel,
Und nacha d'Hand drauf.

Mein Leiberl is mir z'rissen,
Mein Dienerl dös hats g'macht,
Und wie schön hab' is net,
Bei der Steyerischen Tracht.

Vom Gamsbock die Hörner,
Vom Hirscherl das G'weih,
Vom Spielhohn die Federn,
Vom Diendl die Treu.

---

## Das Büchserl.

Und a Büchserl am Rucken,
Und an Gamsbart am Huet,
Und a Diendl im Herzen,
Dös macht an frischen Mueth.

Da nimm i mein Büchserl,
Geh aussi in Wald,
Schieß mir dort a Gamserl,
Daß dunnert und knallt.

Da nimm i mein Gamserl,
Hängs aufi aufs G'wihr,
Schreit d'Schwagerin glei aussa,
Gehst net eina zu mir.

# Hochzeits - Lieder.

(Melodie: God save the King.)

Freunde in Sang und Klang,
Schalle dem Saal entlang
Ein Jubellied!
Da heut am Brautaltar
Sich dieses junge Paar
Fest und unwandelbar
Treue gelobt.

Möge dieß zarte Band,
Das euch so eng umwand,
Ewiglich blüh'n;
Ob das Glück hold euch lacht,
Oder des Unglücks Nacht
Mit wilder Sturmes Macht
Eu'r Leben trüb'.

Denn wahre Liebe glüht
Nur wo die Treue blüht,
Die nie erliegt.

Liebe macht alles leicht,
Liebe den Gram verscheucht,
Liebe hinüberreicht
In's beß're Land.

Amor, du holder Knab,
Liebe du Himmelsgab,
Weile auch hier!
Führe an deiner Hand
Sie, die dein Band umwand,
Hin durch das ird'sche Land
Glücklich und froh.

Euch aber trautes Paar
Schall aus der Freunde Schaar
Ein Lebehoch!
Glück und Zufriedenheit,
Nebst langer Lebenszeit,
Wünschen wir froh Euch heut
Am hohen Fest.

Ein Lebehoch erschall
Mit lautem Wiederhall
Euch Eltern heut!
Bald werd' ein Enkelpaar
Der Ahnen Blick gewahr,
Grüsse Ihr Silberhaar
Mit holdem Kuß.

Jubel und frohe Lust,
Jauchze aus jeder Brust,
An diesem Tag;
Freudig leer't den Pokal,
Rufet, daß laut erschall
Auf's Wohl der Freunde all
Ein Lebehoch!

Viel hast du, o holdes Bräutchen, im Leben
Der Blumen als liebende Tochter gepflückt;
Jetzt wird dir ein neuer Frühling gegeben,
Da der Myrthenkranz deine Locken schmückt.
Und umwölkt sich der Himmel in künftigen Jahren,
So wirst du den innern Frieden bewahren,
Vor äussern Stürmen erzitterst du nicht,
Es strahlt aus der Nacht dir ein höheres Licht.

Und du, dem die Freude im festlichen Kreise
Mit frommen Gefühlen die Seele durchglüht,
Fühlst stärker dich nach errungenem Preise,
Durch That zu bewähren dein deutsches Gemüth.
Aber kannst du der Wonne Uebermaß tragen,
Wann dir der seligste Morgen wird tagen?
Zu dem Himmel des Ewigen schwingt sich der Geist,
Wann des Säuglings Lallen dich Vater heißt.

Und nun tretet alle zur heiligen Runde,
Und reichet den schäumenden Becher dar,
Und lauter ertön' es von Munde zu Munde,
Und jeder grüsse das glückliche Paar.
Auf! daß die Posaune festlich erschalle!
Willkommen! Willkommen! so rufen sie alle —
Auch die Entfernten stimmen mit ein —
Heil und Segen dem schönen Verein!

---

Kennt ihr den Hain, wo Myrth' und Rose sprießt,
In Liebestraum sich froh das Herz ergießt,
Wo Balsamduft aus jedem Zweige dringt,
Und jeder Ton die Lust der Liebe singt?
Kennt ihr den Hain? dahin, dahin
Wohl oft entschwebtet ihr mit freiem Sinn.

Kennt ihr das Haus, das aus dem Grün sich hebt,
Das himmelan auf stolzen Säulen strebt,
Drinn rauscht der Chor, die Pforten thun sich auf,
Ihr blickt und staunt zur Gottheit froh hinauf;
Kennt ihr das Haus? Dahin, dahin,
Will euch ein sanfter Drang den Busen zieh'n.

Und kennt ihr wohl den festlichen Altar,
Der drinnen leuchtet mild und sonnenklar?
Hier wird der Kranz von Myrthen fromm geweiht,
Und was sich liebt, wird Eins in Ewigkeit.
Kennt ihr ihn wohl? — Dahin, dahin
Magst du nun bald, geliebtes Brautpaar ziehn!

---

(Melodie nach dem Straussischen Walzer: Madel heb d'Füß in d'Höh heut geigt der Strauß ꝛc.)

Flechtet euch Blumen ihr Mädchen in's Haar,
Bringet der Braut nun den Myrthenkranz dar.
Heftet den Rosmarin in froher Lust
Hin an die schlagende fröhliche Brust. rep.
Bringet den Bräutigam, holet ihn her,
Auf zu dem Kirchgang, hin zum Altar!
Thränen der Freude sie fliessen nunmehr,
Bringt eu're Wünsche den Glücklichen dar!
Glück für die Zukunft und Segen im Haus
Bleibe von nun an und nimmermehr aus.
Will es der liebe Gott! über's Jahr, dann
Stimmet ein liebliches Wiegenlied an! rep.

Frisch auf! zum Ehrentanz! lachet und singt!
Da Hymen selbst froh die Fackel nun schwingt,
Sehet! wie Amor so schelmisch nun lacht,
Hat man das Opfer ihm willig gebracht. rep.
Hoch leb' das Brautpaar in Liebe und Glück,

Ferne von Sorgen und Mißgeschick.
Feiert die goldene Hochzeit es dann,
Denk' es an heut'gen Tag fröhlich daran,
Doch wie die Zeiten auch kommen und gehn —
Wahrhafte Liebe wird ewig besteh'n —
Und diese haben wir hier nun geschaut,
Hoch leb' der Bräutigam, hoch leb' die Braut!

# Militär-Lieder.

## Wehrmannslied.

(Siehe Noten-Beilage XXI.)

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht!
Schlagt muthig drein, schlagt muthig drein,
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein, ins Herz hinein.
Die Pfeifen und Trommeln mit süssem Klang
Das Feld entlang,
In die Schlacht, in die Schlacht hinein.

O Wehrmannsleben, o köstlich Gut!
Uns wards bescheert, uns wards bescheert,
Der Mann ist selig, der trägt den Muth,
Blank wie sein Schwert, blank wie sein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenspiel,
Schläft im Arme der grünen Erd'.

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein, mit Klang darein,
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag,
In's Grab hinein, in's Grab hinein.

O seliger Tod, o du Wehrmanns Tod,
Noch bin ich roth,
In die Schlacht, in die Schlacht hinein.

---

## Kriegslied.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer,
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenk mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respekt und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.
Eine Flasche hat geschlagen,
Unsre Feinde kreüz und quer,
Und da stehen wir und fragen:
Gibts denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken.

Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede, —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus!

---

## Soldatenlied.

Wenn man beim Wein sitzt: was ist da das Beste?
Anstossen, austrinken ist das Allerbeste!
Komm mein lieber Kamerad,
Dein bin ich mit Wort und That;
Wer das Gläslein heut noch hält,
Weiß nicht, ob er morgen fällt!
Drum, wenn man beim Wein sitzt, ist das Allerbeste,
Anstossen, austrinken, ja das ist das Beste!

Wenns vor den Feind geht: was ist da das Beste?
Dreinschlagen, dreinschlagen, ja das ist Beste!
Haut und hackt man, daß es fleckt,
So erwirbt man sich Respekt:
Jeder den man niederbrennt,
Macht ein tiefes Kompliment!
Drum wenns vor dem Feind geht, ist das Allerbeste,
Dreinschlagen, dreinschlagen, ja das ist das Beste!

Flieht uns ein Mädchen: was ist da das Beste?
Festhalten, festhalten, ist das Allerbeste!
Denn dem Weibervolk gefällt,
Wer da spielt den Herrn der Welt,
Wer nicht lang vorhero fragt,
Und recht küßt, wie's ihm behagt!
Drum, flieht uns ein Mädchen; ist das Allerbeste
Festhalten, festhalten, ja das ist Beste.

---

## Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umcucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Vater, du führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode,
Herr, ich erkenne deine Gebote,
Herr, wie du willst, so führe mich,
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich;
Vater, du segne mich!

Vater, du segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde,
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte.
Drum fallend und siegend preis ich dich;
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüssen,
Wenn meine Adern geöffnet fliessen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

## Der junge Krieger. (Romance.)

Aus Wolken tritt der Mond mit hellem Glanze,
Sein Licht bestrahlt der tapfern Streiter Feld,
Da tritt hervor ein jugendlicher Held,
Und singt dieß Lied, gestützt auf seine Lanze:
Eil, o West! zum heimatlichen Dache,
Sage, sage, daß ich dich gesandt,
Daß ich fern hier für das Vaterland,
Und für sie, die Auserwählte, wache.

Ihn ruft die Pflicht hin, wo im hellen Glanze
Des Feindes Feuer glüh'n in finst'rer Nacht,
Hier, wo er einsam für die Brüder wacht,
Singt er dieß Lied, gestützt auf seine Lanze:
Eil, o West, zum heimatlichen Dache,
Sage, sage, daß ich dich gesandt,
Daß ich fern hier für das Vaterland,
Und für sie, die Auserwählte, wache.

Die Sonne schmückt den Tag mit Purpurglanze,
Die Schlacht beginnt, der Jüngling kämpft mit Muth,
Aus ehrenvollen Wunden strömt sein Blut,
Da singt er noch, gestützt auf seine Lanze:
Eil, o West, zu heimatlichen Hütten,
Sage, sage, daß ich dich gesandt,
Daß ich fern hier für das Vaterland,
Und für die Geliebte kühn gestritten.

---

## Der ritterliche Sänger.

Dem König treu und treu dem Vaterlande
Hab ich gedient, so sprach ein Rittersmann,
Jetzt, Amor! folg' ich deinem Zauberbande,
Der Palm schließ die Myrthe froh sich an.

Lang war ich fern von euch, Cytherens Hallen,
Von Grazien und von der Liebe Spur,
Gelingt es mir, der Schönen zu gefallen,
Nehm' ich die Harf und werde Troubadour.

Wie fühl' ich mich in eurem Dienst beglücket,
Holdsel'ge Frau'n! es ist mein höchstes Gut,
Ich seufze tief, wenn euch mein Aug' erblicket,
Und ach! mein Herz beschleicht geheime Glut.
Empfangt die Huldigung, so wahr und bieder,
Und wähnet nicht, dieß sei ein eitler Schwur!
Ich lege hier vor euch die Waffen nieder,
Und weihe mich zu eurem Troubadour.

Jedoch wenn neu der Kriegsdrommete Tönen,
Für's Vaterland mich ruft zur ernsten Schlacht,
O dann wird in der Schärpe meiner Schönen
Gewiß die kühnste Ritterthat vollbracht.
Kehr' ich zurück in stolzer Siegesfeier,
Kränzt mich der Liebe Kuß auf heim'scher Flur,
Dann windet um die goldgeschmückte Leier
Des Ruhmes Palm ein froher Troubadour.

---

## Marsch-Lied.

Laßt uns singen, Kameraden!
So enteilt der Weg geschwind;
Fröhlich tönt es, wenn Soldaten
Rüstig auf dem Marsche sind.
Berg und Thäler hallen wieder
Unsrer Kehlen muntre Lieder.

Früh verlassen wir das Lager,
Eh' noch fern der Morgen tagt,
Wenn der Städter blaß und hager,
Ueber Müdigkeit noch klagt.
In den frischen Morgenstunden
Wird uns frische Kraft gefunden.

Und so geht's mit raschem Schritte,
Den gemeßnen Weg entlang,
Und es tönt aus unsrer Mitte
Freudiger Gesang und Klang.
Bis, wenn Abendroth entglommen,
Zur ersehnten Rast wir kommen.

Wie sich dann die müden Glieder
Strecken aus zu sanfter Ruh',
Und es deckt die Augenlieder
Der ersehnte Schlummer zu:
Wahrlich für des Tages Lasten
Läßt sich's doppelt süß dann rasten.

Drum verkürzet durch Gesänge
Euch des Weges langen Lauf,
Hört, es schallen frohe Klänge
Rings umher und hoch hinauf.
Durch die Züge klingt es munter,
Rüstig geht's bergauf, bergunter.

Hoch soll unser König leben,
Unsrer wackrer General!
Und die uns Befehle geben,
Sollen leben allzumahl!
Hoch! so tönt es dreimal wieder,
Alle Burschen brav und bieder!

Und nun rüstig fortgezogen,
Bis das Ziel sich wieder naht!
Seht, wie schnell davon geflogen,
Schnell und froh der lange Pfad!
Geht es dann zum Waffentanze,
Weht das Ziel im Siegeskranze.

---

# Trink- und Commerce-Lieder.

Bavaria singe,
Ihr erklinge
Ihrer Söhne freier Chor!
Wer noch an dem Vaterlande
Liebend hängt mit zartem Bande,
Neige dem Gesang sein Ohr!

Hört es Brüder,
Hallt es wieder,
Was aus meinem Herzen dringt;
Freunde, unser deutsches Bayern
Laßt uns hoch im Liede feyern,
Singt es Brüder, jubelnd singt!

Nüchtern Muthes
Laßt uns Gutes,
Laßt uns Großes nur vollziehn!
Hier in Reihen fest umschliessen,
Aus dem Bund soll Edles spriessen,
Edles nur aus ihm erblühn.

Hör' es Bayer!
Hoch und theuer
Sei dir deiner Väter Werth,
Wer nicht gern für Bayern blutet,
Wenn's nicht hoch im Busen flutet,
Höre, daß sein Nam' entehrt!

Der nicht führe,
Den nicht ziere
Unser Weiß blau weißes Band:
An dem Herzen laßt es tragen,
In des Kampfes schwülen Tagen,
Unser Treue ewig Pfand!

Treu und bieder
Seid ihr Brüder,
Wie es jedem Bayer ziemt!
Ohne Falsch und ohne Ränke
Sei, und ohne fremde Schwänke
Unsrer Treue ewig Pfand.

Denkt des Zieles,
Nicht des Spieles
Wegen sind wir hier vereint.
Heimwärts müßt ihr einstens kehren,
Gutes schaffen, Böses wehren,
Helfen, wo die Unschuld weint.

Drum im Busen
Pflegt der Musen
Wissenschaft mit Kraft gepaart;
Dann mögt ihr euch Bayern nennen,
Stolz es jedem dann bekennen,
Daß ihr wahrhaft deutscher Art!

---

Ich kenn ein Land, voll Segen der Natur,
Es grünt, es lacht die holde Frühlingsflur,
Der Segen keimt ihm aus der Vorsicht Hand,
Und dieses Land, es ist mein Schwabenland.

Ich kenn' ein Volk, ein Herz nur will es seyn,
Die Donau kennt's, es kennt's der Vater Rhein,
Es wohnt zufrieden an dem stillen Herd,
Die Schwaben sind es, ihres Landes werth.

Es war ein Stamm zu Schwabenfürstenzeit,
Die Aeste blühten lieblich, weit und breit,
Es schloß dem Volk die Burg stets gastlich auf,
Und dieses Land, es war mein Hohenstauf.

---

Denkst du daran mein vielgeliebter Bruder,
Wie wir die Burschenzeit so froh verlebt,
Bald gings uns gut, bald gings uns unterm Luder,
Bald ward studirt und bald ein Rausch geschleppt.
|: Ich denk' daran, mein vielgeliebter Bruder,
Und Wonne ist's, die meine Brust durchbebt. :|

Denkst du wohl noch der fröhlichen Commerce,
Wo Minnesang aus dentschem Busen quoll,
Nach jedem Rundreim, jedem kräft'gen Verse
Ein donnernd hoch dem Schwarz blau Weiß erscholl?
|: Ich denk' der Lieder, denke der Commerce,
Und meine Seele wird so froh, so voll. :|

Denkst du, wie wir im lauten Schlägertanze
Auf der Mensur den Schwabenmuth erprobt,
Die Kling ein Blitz, den Korb, die rasche Schanze
Gestampft den Boden und die Luft durchtobt?
|: Ich denk' daran, bei solchen Schlägertanze
Hab' ich den Bayern ew'ge Treu gelobt. :|

Drum stosset an, es sollen alle leben,
Die froh durchschwärmen ihre Burschenzeit,
Für **Suevias** Wohl die blanke Wehr erheben,
Und ihrem Bruderbunde sich geweiht.
|: Drum stoß' ich an, es sollen alle leben,
Und unsre gute, alte Burschenzeit. :|

---

Einst hat mir mein Leibarzt geboten,
Stirb, oder entsage dem Wein.
Dem weissen sowohl, als dem rothen,
Sonst wird es dein Untergang seyn.

Ich hab' es ihm heilig versprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur,
Doch nach zwei so schrecklichen Wochen
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Speise,
Wie schlief ich so ruhig bei Nacht,
Wie war ich so munter, so weise,
So fröhlich zum Sterben gemacht.

Tod höre, man hat mir befohlen:
Stirb, oder entsage dem Wein,
Doch wenn du willst, kannst du mich holen,
Hier sitz ich und schenke mir ein.

---

Ford're Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem der Beutel noch wonnevoll strahlt,
Könnt' ich einen Philister bethören,
Daß er mir meine Schulden bezahlt.
Schon als Füchslein ins Pumpen verkettet,
Und im Becher versenkt sitz' ich hier,
|: Habe nichts, habe gar nichts gerettet,
Als den Flaus und das alte Rappier. :|

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Pumpens beglückender Lust
Hat beim Drang der Manichäer Horden
Meine Seele entsagen gemußt.
Zum Commercetisch bestimmt und zur Freude,
Stets besoffen vom schäumenden Bier,
|: Blieb mir unter der doppelten Kreide
Nur der Flaus und das alte Rappier. :|

In Erlangen sollte ich steigen,
Und in Augsburg entsagt' ich der Welt,
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts, als ein Bursch ohne Geld.
Meine Gläubiger, euch nur bedaur' ich,
Eure Gelder sind hin, glaubt es mir,
|: Denn jetzt schon nenne nur mein ich
Diesen Flaus und das alte Rappier. :|

---

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke,
Und matt von Gicht und Podagra
Hin auf das Krankenlager sinke,
So glaubt, es sei mein Ende nah.
Trallera 2c.

Sterb' ich nun heute oder morgen,
So ist mein Testament gemacht,
Für das Begräbniß müßt ihr sorgen,
Doch ohne Prunk und ohne Pracht.
Trallera 2c.

Beim Sarge laßt es nur bewenden,
Legt mich nur in ein rheinisch Faß,
Statt der Zitrone in den Händen
Reicht mir ein volles Deckelglas.
Trallera.

Im Keller müßt ihr mich begraben,
Wo ich so manches Faß geleert,
Den Kopf muß ich beim Zapfen haben,
Die Füsse nach der Wand gekehrt.
Trallera.

Und wollt' ihr mich zu Grab geleiten,
So folget alle Mann für Mann,
Ums Himmelswillen laßt das Läuten,
Stoßt lieber mit den Gläsern an.
Trallera.

Und auf den Grabstein setzt die Worte:
Er ward geboren, wuchs und trank,
Drum liegt er hier an diesem Orte,
Wo er gezecht sein Leben lang.
Trallera.

Mir ist halt nie so wohl zu Muth,
Als wenn du bei mir bist,
Wenn deine Brust an meiner ruht,
Mein Mund den deinen küßt;
Dann schwindet Alles um mich her,
Ich weiß von keiner Welt nichts mehr.
Trallera.

Im Freundes Kreis beim Becher Wein,
Da bin ich fröhlich gern:
Doch fällst du mir, mein Mädchen, ein,
Ist alle Freude fern.
Und bis ich wieder bei dir bin,
Kommt keine Ruh in meinen Sinn.
Trallera.

O wäre doch die Zeit schon da,
Die noch so ferne scheint,
Wo am Altar ein freudig Ja!
Auf ewig uns vereint;
Dann bin ich Tag und Nacht bei dir,
Dann trennt dich nur der Tod von mir.
Trallera.

---

Erschalle froher Rundgesang
In trauter Brüder Kreis!
Erschall beim frohen Becherklang
Für unser Weiß Blau weiß.
Das Herz fürs Vaterland erglüht,
Für Freiheit, Thatenlust,
Wo diese Farbe schön umzieht
Des Bayers heitre Brust.

Stets rein und schuldlos, mackelfrei,
Und bieder für und für,

Sei unser Wandel! darum sei
Weiß unsers Bunds Panier.
Und daß wir treu bis in den Tod
Dem Fürst und Vaterland,
Selbst, wenn Gefahr und Kampf uns droht,
Das deutet blau das Band.

Drum schlägt auch unser Herz so heiß
Bavarias edlem Bund,
Stets treu zu seyn dem edlen Kreis,
Das schwört mit Herz und Mund.
Füllt an die Gläser bis zum Rand,
Und stosset an und trinkt,
Hoch lebe stets Bavarias Land,
Und der, den es umschlingt.

---

Gestern Brüder, könnt ihrs glauben?
Gestern, bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für!
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bachusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase;
Lächelnd trank ers auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer,
Lächelnd stellt ers wieder her.

Fröhlich glaubt ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet;

Narr, für einen Tropfen Wein,
Denkst du meiner los zu seyn?

Tod, bat ich, ich möcht auf Erden,
Gern ein Mediziner werden:
Laß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben;
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist!

O wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neugeboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig also muß ich leben!
Ewig! denn beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Lieb und Wein erfreu'n!

---

Ich lobe mir das Burschenleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand,
Der Freiheit hab' ich mich ergeben,
Sie sei mein höchstes Unterpfand.

Chor.

Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

Sind mir die Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,
Und so mich auf den Hund gebracht.
Chor wie oben.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So kehrt er sich wohl nicht daran,
Und spricht, es ist ja alles eitel,
Vom Burschen bis zum Bettelmann.

Chor.

Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

Brav Gelder muß der Vater schicken,
Wenn der Herr Sohn studiren soll,
Den Beutel mit Dukaten spicken,
Nur dann geräth das Söhnchen wohl.
Chor wie oben.

Die Haasen, Füchse und Studenten,
Die haben gleiches Ungemach,
Den einen setzen Jägerhunde,
Den andern die Philister nach.
Chor wie oben.

Ach, wenn die lieben Mütter wüßten
Der Herren Söhne grosse Noth,
Wie sie so flott verkeulen müßten,
Sie weinten sich die Augen roth.
Chor wie oben.

Und fällt der Bursche durchs Examen,
So schert er sich den Teufel drum,
Er reist getrost, in Gottes Namen
Die liebe weite Welt herum.
Chor wie oben.

Und hat der Sohn dann ausstudirt,
**Jurisprudentiam** absolvirt,
So reist er heim **ad patriam**,
Und heißt ein grundgelehrter Mann.
Chor wie oben.

An der Isar Strand,
Liegt mein Vaterland,
Liebs von ganzer Seele,
Aber meine Kehle
Ist zu Haus am Rhein,
Dürstet nur nach Wein. :|

Wenn es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen.
Meinen Durst zu löschen
Hol ich mir von Rhein
Lebens warmen Wein.

Spricht ein kluger Mund:
„Wein sei nicht gesund“,
Ei, so trink er keinen.
Doch will mir es scheinen:
Der den Geist erfreut
Thut dem Leib kein Leid.

Mancher Medikus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
Wein und frohe Lieder
Heißt mein Recipe
Wider alles Weh.

Und muß es einst seyn,
Sterb ich doch am Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer ich erst mein Faß
Bis aufs letzte Glas.

Freunde! nützt das kurze Leben
Hascht die Freude, sie entflieht;
Schlürft sie ein im Saft der Reben,
Sprecht sie aus im frohen Lied.
Wir sitzen im traulichen Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht,
Wir zechen nach alter deutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

Bei der Lampe sitzt der Weise,
Grübelt, forschet, prüft und sinnt;
Wir in unserm frohen Kreise
Nur vergnügt zufrieden sind.
Wir sitzen ꝛc.

Laßt dem Weisen seine Schlüsse,
Dem Eroberer sein Land;
Dem Verliebten seine Küsse,
Haltet treu am Freundschaftsband!
Wir sitzen ꝛc.

In Palästen und auf Thronen,
Herrscht die Freude trüb und bleich;
Denn was nützt Reichthum und Kronen,
Wer zufrieden lebt ist reich.
Wir sitzen ꝛc.

Brüder stosset an und trinket,
Lebe wer es redlich meint,
Bis uns einst das Schicksal winket,
Wo der Tod uns all' vereint.
Wir sitzen ꝛc.

---

Mit Männern sich geschlagen,
Mit Weibern sich vertragen,
Und mehr Credit als Geld,
So kommt man durch die Welt.

Heut lieb ich die Johanna
Und morgen die Susanna,
Die Lieb' ist immer neu,
Das ist Studententreu.

Wir gehen aus zu Birschen,
Auf jung und alte Hirschen,
Und bringen frank und frei,
Den Männern das Geweih.

Und kommt der Wechsel heute,
So sind wir reiche Leute,
Und haben Geld wie Heu,
Bis morgen ist's vorbei.

Dann kommen die Philister
Mit ihrem Pumpregister,
Und brummen wie ein Bär,
Von allen Seiten her.

---

## Chor.

Heil dem Manne, der den grünen Hain,
Des Vaterlandes sich zur Heimat auserwählet,
Den die Freiheit und der goldne Wein
Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beseelet.
Lobt man doch das Glück der alten Zeit,
Da die Väter stille in den Wäldern lebten,
Und voll Biedersinn und Tapferkeit
Nach der himmlischen Walhalla strebten.
Drum soll uns der Ahnen
Beispiel stets ermahnen,
In den deutschen Forsten,
Ueberall zu horsten.

Chor.

Heil dem Manne, der den grünen Hain,
Des Vaterlandes sich zur Heimath auserwählet,
Den die Freiheit und der goldne Wein
Mit Liebe, Muth und Seligkeit beseelet.

Niemand kann so ritterlich und frei,
Wie der Waidmann hier sein Leben froh geniessen,
Denn ein jeder Freund der Jägerei
Wird gern lieben, trinken, fechten, schiessen.
Und da diese Freuden
Auch zu allen Zeiten
Wackre Männer freuten,
Kann man uns beneiden.

Chor wie oben.

Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht,
Und der Vögel frohe freie Chöre schallen,
Eilen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälder Hallen.
Sinkt alsdann die Sonne,
Bringt uns neue Wonne,
Denn daheim im Stübchen
Weilet unser Liebchen.

Chor wie oben.

Zwar oft sieht man auch in unsrer Zeit,
Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen,
Doch wenns gilt für Freiheit, Vaterland!
Sieht man erst den Ernst des deutschen Schützen.
Wenn die Hörner schallen,
Und die Büchsen knallen,
Blüht auf Feindes Leichen
Freiheit deutscher Eichen.

Chor wie oben.

Darum laßt beim frohen Becherklang
Uns des schönen jungen Jägerlebens freuen,
Keinem wird ja vor dem Alter bang,
Darf er seine Jugend nicht bereuen.
Laßt die Gläser klingen,
Und ein Vivat singen,
Wie dem Vaterlande!
So dem Jägerstande!

Chor.

---

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt,
Macht das Glück im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da,
|: **Ubi bene ibi patria.** :|

Federleicht ist mein Gepäcke,
Und mein Blut so jung und frisch,
Ob ich in Palästen decke,
Ob im Freien meinen Tisch.
Hungrig hier und hungrig da,
|: **Ubi bene ibi patria.** :|

Winkt mir hinterm Gerstenglase
Amors süsses Minnespiel,
Wähl' ich bald die griech'sche Nase,
Bald das römische Profil.
Liebe hier und Liebe da,
|: **Ubi bene ibi patria.** :|

Ruft mich mit dem Wanderstab,
Dann ein Freund heraus zum Streit,
Streckt er mich ins kühle Grab,

Bin zu jeder Stund bereit.
Ende hier und Ende da,
|: Ubi bene ibi patria. :|

---

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein;
Die Sterne, sie funkeln so traulich,
Sie heissen: Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist die Stimme des Liedes,
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte der Sterne herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blinkt denn ihr herzigen Sterne
In unsere Brust auch herein,
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht.
Drum leb' wer das Küssen und Lieben,
Und Trinken und Singen erdacht.

---

Brüder zu den festlichen Gelagen
Hat ein guter Gott uns hier vereint,
Allen Sorgen laßt uns jetzt entsagen,
Trinken mit dem Freund, der's redlich meint.
Da wo Nektar glüht,
Holde Lust erblüht,
Wie die Blumen, wenn der Lenz erscheint.

Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,
Hangen an des Freundes treuer Brust,
An dem Freunde wollen wir uns wärmen,
In dem Weine kühlen unsere Lust.
In der Traube Blut,
Trinkt man deutschen Muth,
Wird man sich erst hoher Kraft bewußt,

Nippet nicht, wo Bacchus Quelle fliesset,
Aengstlich an des Bechers vollem Rand,
Wer das Leben tropfenweis geniesset,
Hat des Lebens Deutung nicht gekannt.
Nehmt ihn frisch zum Mund,
Leert ihn bis zum Grund,
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen
Stürzt der Jüngling muthig durch die Welt,
Wack're Freunde will er sich erringen,
Die er fest und immer fester hält.
Bleibet nur auch all',
Bis zum Erdenfall
Treu dem Freund und ewig zugesellt.

Rundstrophe:

Lasset nicht der Jugend Kraft verrauchen,
In dem Becher winkt der goldne Stern;
Honig laßt uns von den Lippen saugen,

Lieben ist des Lebens süsser Kern,
Ist die Kraft versaust,
Ist der Wein verbraust,
Folgen, alter Charon, wir dir gern.

---

## Die Brüder am Rhein.

Was glänzet, wie goldene Sterne
**In vinea Domini** dort?
Es singet und jauchzt in der Ferne,
Und schallet so feierlich fort.
|: Es sind ja die Brüder am Rhein, :|
|: Sie kommerciren beim Wein. :|

Was schiffet durch grünliche Wogen
Im festlichen Abendglanz,
Kommt näher und näher gezogen,
Zum fröhlichen Kirchmeßtanz,
Es sind ja die Brüder ꝛc.

Was flimmert vom Godesberge,
Den Drachenfelsen heran?
Sieht aus, wie muntere Zwerge,
Die den Rittersälen sich nah'n,
Es sind ja die Brüder ꝛc.

Laßt Vivat dem Bacchus erschallen,
Ein Vivat der deutschen Maid,
Die Freiheit, sie lebe vor Allen,
Es lebe die Biederkeit.
Es sind ja die Brüder ꝛc.

So geht es denn heute, wie morgen,
Muß immerfort Sonntag seyn,
Für mancherlei hat man zu sorgen,
Zunächst für den besten Wein.
Es sind ja die Brüder ꝛc.

---

Brüder! hier steht Bier, statt Wein,
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Hoch leb' jeder brave Mann,
Der für Freiheit fechten kann.

Freiheit ist ein edles Gut,
Gibt dem Burschen Kraft und Muth,
Hoch leb' jeder freie Mann,
Der dem Sklavenjoch entrann.

Glücklich, wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat,
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

Auf, ihr Brüder! auf und trinkt,
Stoßt die Gläser an und singt!
Hoch leb' jeder brave Mann,
Der sein Gläschen leeren kann.

---

## Punschlied.

Vier Elemente
Innig gesellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Zitrone
Saftigen Stern,
Herb ist des Lebens
Innerster Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Lindernden Saft,
Zähmet die herbe
Brennende Kraft.

Giesset des Wassers
Sprudelnden Schwall,
Wasser umfanget
Ruhig das All.

Tropfen des Geistes
Giesset hinein,
Leben dem Leben
Gibt er allein.

Eh' es verduftet
Schöpfet es schnell,
Nur wenn er glühet
Labet der Quell.

---

## Bock-Lied.

(Melodie: Ein freies Leben führen wir.)

Ein flottes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne;
Der Keller ist uns Standquartier,
Bei Sturm und Wind, da saufen wir,
Der Bock ist unsre Sonne.

Heut' kehren wir im Keller ein,
Bei'm Stainl vorne morgen;
Der Bock muß da, muß dort hinein,
Bei'm Bocke darf man lustig seyn:
Der Bock vertreibt die Sorgen.

D'rum Brüder trinkt, so lang der Bock
Aus frischen Gläsern blinket;
Er leitet uns durch Stein und Stock,
Der brave, süsse, traute Bock,
O! seht doch, wie er winket.

D'rum greift die Gläser klirrend an
Hallo! der Bock, er lebe!
Nichts gibt es, das erfreuen kann,
Es fienge denn bei'm Bocke an;
Der Feind des Bocks, er bebe!

---

Crambamboli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei mir bewährt,
Es ist ein allgemeines Mittel,
Wann mir was Böses widerfährt,
Thuts mir in allen Gliedern weh,
Trink ich ein Glas Crambamboli.

Reißts mir im Leib, reißts mir im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust,
Wenn mich die faulen Lüfte plagen,
Hab ich Catharr auf meiner Brust,
Geh ich zu keinem Medici,
Ich trink ein Glas Crambamboli.

Soll ich für Ehr und Freiheit fechten,
Fürs Vaterland zu Felde ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite steh'n,
Dann trinkt man nach gehabter Müh'
Ein volles Glas Crambamboli.

Sollt ich etwa zur Hochzeit schreiten,
Mit einem tugendsamen Weib,
Kein grosses Mahl werd ich bereiten,
So ist mir gnug zum Zeitvertreib;
Anstatt Kaffee, Chokolade, Bisquit,
Trink ich ein Glas Crambamboli.

Wer wider uns Crambambolisten
Sein höhnisch Maul zur Mißgunst rümpft,

Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gaben schimpft,
Ich gäb ihm, wenn er zehnmal schrie,
Kein einzigs Glas Crambamboli.

---

Ein Wesen nur, Brüderchen glaub es,
Ein Wesen beseelt die Natur,
Es lispelt im Lispeln des Laubes,
Es rauschet im Rauschen der Flur;
Es hüpft in der weidenden Heerde,
Es klopft in der menschlichen Brust,
Mein Zauber verwandelt die Erde
Zum Sitze der himmlischen Lust.

An finstere Götter nur glauben,
Die Herzen voll Dunkel und Nacht,
Ich glaube an Gott, der die Trauben,
Der Frohsinn und Mädchen gemacht,
Sein himmlischer Name ist Freude,
Sein Opfer ist Frohsinn und Scherz.
Er sah mich im fliegenden Kleide,
Und gab mir ein fröhliches Herz.

Da fühlte ich himmlische Wonne,
Da wallte mein jugendlich Blut,
Es strahlt im Strahle der Sonne
Der Gottheit belebender Muth;
Da schwur' ich ihm ewige Treue,
Da lallt ich ihm kindlichen Dank,
Nun sing ich ihm Lieder der Weihe,
Für Mädchen, für Wein und Gesang.

Was wäre das flüchtige Leben,
Was Freundschaft und Liebe ohn' euch,
Ihr seyd uns vom Himmel gegeben,

Ihr macht uns zufrieden und reich.
Was nützen uns Gold und Paläste,
Wenn ihr uns im Innersten fehlt,
Ihr seyd uns vom Leben das Beste,
Ihr seyd uns der Reichthum der Welt.

Die Blüthe der Jugend fällt schnelle,
Bald streifet ein Herbstwind herab,
Ihr blühet und leuchtet uns helle
Durchs Leben zum ruhigen Grab.
Ihr wählt euren Schwestern die Freude
Zur Reisegefährtin recht gern,
Und dieses begleitet euch beide
Durchs Leben als freudiger Stern.

Ihr Lüfte des Himmels entfliehet
Im Wesen der Sterblichen nicht,
Bleibt schützend ihm nah und entziehet
Ihm nie euer holdes Gesicht.
Dann wallt ihm auf blumigten Pfaden
In euren ätherischen Schein;
Schaut ruhig von sichern Gestaden
Ins stürmende Weltmeer hinein.

---

Herbei, herbei, zum vaterländ'schen Becher,
Ihr Söhne Teuts herbei!
Preist diesen Trank als edle deutsche Zecher
In froher Melodei!

Es mag wer will dich nach Gefallen preisen
Du edler Rebensaft!
Wir lassen dich den abgelebten Greisen,
Gib denen Stärk und Kraft!

Singt Dichter, singt euch Kehl und Gurgel heiser,
Um euer Traubenblut!

Wir trinken Bier, sind nüchtern, leben weiser,
Und es bekommt uns gut.

Wann sang ein Barde je das Lob der Rebe,
Wann, wo, wie? sagt es mir!
Und könnt ihr's nicht, so schweigt und ruft: es lebe
Der deutsche Trank das Bier!

Als noch ein Fell des Deutschen Leib umhüllte,
Und nur das Elenthier
Sein Reichthum war, schon damals Brüder füllte,
Er seinen Stiefel Bier.

Und damals Brüder gabs kein Volk auf Erden,
Das unsern Vätern glich.
Der Römer kam, um ihm Tyran zu werden,
Und seht, der Römer wich!

Er wich, warum? er preßt Falerner Reben,
Zecht beim Champagner Wein;
Berauscht, entnervt sich, Muth, Kraft und Leben
Und Freiheit schlafen ein.

O Varus, Varus, deine Legionen!
Wer hat sie denn besiegt?
Der Wein, der Wein und deutsche Nationen,
Die haben sie besiegt.

Beim Gerstensaft verlachten sie die Reben
Die niemals Heldenmuth,
Auf Stunden nur dem Weichling Stärke geben,
Der bald ermattet ruht.

Ihr suchet Wahrheit; zum Exempel Brüder!
Ist Wahrheit wohl im Wein?
Und sängen es auch tausend, tausend Lieder!
So sprechen wir doch: nein!

Nur Gerstensaft läßt Wahrheit ohne Schleier,
Und ohne Schminke sehen,

Der Wein berauscht, sein trügerisches Feuer
Macht auch, was häßlich, schön.

Er feuert Geist und Herz zwar an, doch kühlt
Dieß Feuer sich bald ab;
Was ihr beim Gerstentranke denkt und fühlt,
Das dauert bis an's Grab.

Drum Brüder freuet euch des reinen Tranks,
Den jeder Deutsche trinkt,
Und nun zuletzt zum Zeichen eures Danks
Ergreift das Glas und singt:

Es lebe hoch der brave deutsche Bauer,
Der uns die Gerste baut,
Und dreimal hoch der erste brave Brauer,
Der diesen Trank gebraut.

---

Auf singet und trinket
Den köstlichen Trank,
Auf singet und bringet
Der Freud euern Dank.
Trinkt vornehme Sünder
Aus Gold euern Wein,
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.
Vivallera.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen
Des Siegs sich zu freu'n.
Der Deutsche der Gerste
Weiht edleren Saft,
War dafür der Erste
An Muth und an Kraft.
Vivallera.

Noch schmachten Roms Krieger
Besieget vom Wein,
Noch wähnten sie Sieger
Der Deutschen zu seyn.
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer,
Des Vaterlands Retter,
Teuts Söhne daher. Vivallera.

Im Osten erblinkte
Der Morgenstern schön,
Sein Flammen, es winkte
Ins Schlachtfeld zu geh'n.
Da schwangen die Mannen
Im fürstlichen Rath,
Ihr Trinkhorn und sannen
Auf treffliche That. Vivallera.

Vom Schlachtfeld enthallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei;
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Hermann der Sieger
Zog jubelnd davon. Vivallera.

Da konnte Roms Kaiser
Des Siegs sich nicht freu'n,
Er weinte sich heiser
Und klagte beim Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen im Fried,
Ihr Trinkhorn und sangen
Der Freiheit ein Lied! Vivallera.

Genießt den Reiz des Lebens
Man lebt ja nur einmal,
Er winkt uns nicht vergebens,
Der schäumende Pokal. :|:

Die frohe Jugend lebe,
Der brave Bursch mit ihr,
Sie weis' zu nützen strebe,
Ein jeder für und für. :|:

Bin ich der Arbeit müde,
So trink ich Bier statt Wein,
Man kann dabei in Frieden
Sich seines Daseyns freu'n. :|:

Dem weißblau weissen Bande,
Das mich so sanft umzog,
Dem lieben Vaterlande
Erschall ein donnernd hoch. :|:

Bavariens Bunde weihe
Ich gern mein Burschenschwert,
Und schwöre ewige Treue
Dem Bund, den jeder ehrt. :|:

Von weiß blau weiß umschlungen,
An treuer Liebehand,
Sei dir ein Lied gesungen
Bavaria, Vaterland. :|:

Und kehren wir einst wieder
Ad patriam zurück,
So denkt fidele Brüder
Recht oft an uns zurück. :|:

Ein Wiedersehen blühet
Uns einst im Vaterland,
Wo sanft uns noch umziehet,
Das weiß blau weisse Band.

Kommt Brüder, trinket froh mit mir,
Seht wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen schön verträumen.
Das Auge flammt, die Wange glüht,
In kühnern Tönen rauscht das Lied,
Schon winkt der Götterwein!
Schenkt ein!

Doch was euch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüssen.
Dem Liebchen sey dieß Glas gebracht,
Der Einzigen! der Süssen!
Das höchste Glück für Menschenbrust,
Das ist der Liebe Götterlust;
Sie trägt euch himmelan!
Stoßt an!

Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt,
Bei strengem Schicksals-Walten,
Ein freies Herz ist Goldeswerth,
Das müßt ihr fest erhalten,
Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß!
Trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer,
Füllt sie noch einmal wieder.
Es wogt im Herzen hoch und hehr,
Ja wir sind alle Brüder,
Von einer Flamme angefacht —
Dem deutschen Volke sey's gebracht,
Auf daß es glücklich sey
Und frei!

# Parodieen und komische Lieder.

(Melodie: Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus ꝛc.)

Der Schneider mußt nach Harlaching hinaus,
Die Zeit mit Tanz und Jubel zu vertreiben,
Da geht er noch zu seiner Köchin Haus,
Allein die Herrschaft will, sie soll zu Hause bleiben.
O weine nicht die Aeuglein roth,
Als wenn uns nicht der künft'ge Sonntag bliebe?
|: Bleib ich doch treu bis in den Tod :|
|: Der Schneiderscheer und meiner Liebe. :|

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Kehrt er zurück zum Haufen der Fidelen,
Vorm Thore wird ein Pfeifchen angemacht,
Und alle Schneider fangen schrecklich an zu grellen.
Mich schreckt es nicht, was uns bedroht
Und wenn ich auch im Branntwein stecken bliebe.
|: Bleib ich doch treu bis in den Tod :|
|: Der Schneiderscheer und meiner Liebe. :|

Ganz kreuzfidel zieht man im Wirthshaus ein,
Vertreibt die Zeit mit tausend tollen Streichen,
Doch endlich schlägt man gar mit Fäusten drein,
Und unsern Schneider thut man eins verreichen.
O Schneiderblut, du strömst so purpurroth,
Bei Hardwig gabs doch fürchterliche Hiebe.
|: Glaubs sicherlich in dieser Noth :|
|: Vergaß der Schneider seine Liebe. :|

Und nun voll Furcht, mit blassem Angesicht,
Kehrt unser Schneider zu der Köchin wieder.
Verachte mich den armen Teufel nicht,
Der vor dir steht mit dunkelblaue Glieder.

Ich achte nicht des Kampfes wilde Gluth,
Und wenn ich auch im Branntwein stecken bliebe.
|: Und ich entsag bis in den Tod :|
|: Dem Herrschaftshaus und deiner Liebe. :|

---

## Die viereckigten Gesichter.

Vor eines der nöthigsten Dinge
Bemerke ich bei diesem Lied,
Daß alles, vor denen ich singe
Sich durchaus auf niemand bezieht.
Denn es ist nur ein Liedchen zum Lachen,
Was selbst schon der Titel verspricht,
|: Und viereckigte G'sichta dö machen
Da bloß nur den Vers zum Gedicht. :|

Der weise ewige Richter,
Der alles zum Guten bestellt,
Hat euch auf die viereckigten G'sichter
Ovale Gestalten gewählt.
Das eine jung, s'andre veraltet,
Kurz jedes Menschengesicht,
Das so und das sowohl gestaltet,
Verschieden aber viereckigt nicht.

Dergleichen Gesichter zu sehen,
Das kostet nur sehr wenig Müh,
Man darf nur zu Jemanden gehen
Und denken bei dem fehlts mir nie,
Jetzt wenn man was sagn thut von borgen
Oder sonst von a Gfälligkeit spricht,
So wird aus der freundlichsten Miene
Auf einmal a viereckichts Gsicht.

Vor vier Jahren zwei Monat sechs Wochen
Hat Ein gar a vornehmer Herr,

Ganz heilig a Anstellung versprochen,
Jetzt denkt er ans Halten nicht mehr.
Itzt wenn man zu so an was sag'n thät,
I bitt Ihna vergessens mi nicht,
So kommt z'erst a fludrige Ausred'
Und drauf glei a viereckigts Gesicht.

Beim Kartenspiel hört man oft schelten
Wenn eina sein Karten betracht,
Und derlei Gesichter nicht selten
Vom besten Quadriller gemacht.
Jetzt hat er grad zwei Matadoren,
Und just den Spadill kriegt er nicht,
Da kratzt er sich hinter die Ohren
Und macht halt a viereckigts Gsicht,

Zum Beispiel es kann sich leicht geben
Ein Pärchen wird schleunig vermählt,
Man glaubt, es hätt keins sich im Leben
In Punkto Sexti verfehlt.
Drauf kommt in acht Tagn a Mirakl,
A Kleinigkeit a schon ans Licht,
Da gibts hörns Verdruß und Spektakel,
Und von all zwei a viereckigts Gsicht.

Ist alles nicht einerlei Meinung,
Was es auch immer noch sei,
So sind doch kein seltne Erscheinung
Die viereckigten Gsichter dabei.
Zum Beispiel: es singt oaner a Liedl,
s'Gfallt allen, nur oan grad gfallts nicht,
So rufen die andern ihr Bravo!
Und der macht a viereckigts Gsicht.

---

## Die Wiener Madl'n.

Was jetzt die Madeln treib'n
Das is net zum beschreib'n,
Zehnmal zieht sich eine anderst on,
Früh Morgen Neglische,
Dann geht es zum Diner
In aller Pracht, ja dann in ein Salon.
Ich hab a Köchin g'sehn
In die Fleischbank geh'n,
In Gros de Naples Hut und Kleid von Crep,
Sie wern's so weit no treib'n,
Daß beim Schaffelreib'n
A Diadem no tragn und an Schlepp.

Und dann, wenn's erlaub'n
Eine G'sellschaftshaub'n
Von zwölf Klafter langer Garnitur,
Wo Bänder, Blumen, Spitzen
Auf anander sitzen
Wie die Noten in der Partitur.
Dann a gschlungas Dächerl
Mit an extra Krägerl
Und in jedem Eck an Blumenkranz;
Die Strümpf à jour gewickelt,
G'stoppt und angestückelt,
Alles das gehört zur Eleganz.

Jetzt trag'n die Miliweiber
Gummi elasti Leiber
Und die Ueberröck von Gros Açee,
Statt die Haar am Kopf,
Trag'ns jetzt an breiten Zopf,
Und statt Fäustling Handschuh von Glaçee.
Früher habn's Patschen trag'n,

Jetzt ziehn's Stiefletten an,
Gestreifte Mäntel gar von **drap de dame**;
Gestickt sinds englisch-schottisch,
G'flickt sinds böhmisch-gothisch,
Und wenns regn't, da gibts a deutsches Bram.

I trau mir's net zum sag'n,
Wie lang sie Kleidl'n tragn,
Ausgschnittne Schucherl trag'ns eng und klein,
Is auch das Füsserl blos,
Wie a Schinakl groß,
Es nutzt halt alles nix, es muß hinein;
Da wird es z'samma gschnürt,
Daß ein fast übel wird,
Doch die Serviettenpreß ist a Genuß,
Kaum gehens aus'n Haus,
Reißt ihnen s'Leder aus,
Denn manche lebt halt auf an grossen Fuß.

Und unter dem Gefieder
Steckt kein ganzes Mieder,
s'Hemd, das ist von Strohsack-Leinwand gmacht.
Im Busen und hintern Schooß
Steckt a Duckat bloß;
Nur daß d'Jungfer Nanerl net verschmacht,
An allen Ecken lauschens
Und dann höhnisch plauschens,
Da wird d'Herrschaft höllisch ausgemacht;
Und geh'n sie in d'Visit
Geht d'Strickerei glei mit,
Denn d'Leut ausrichten, das ist ihre Sach.

Doch jetzt muß ich schweigen,
Muß mich artig zeigen,
Geg'n das schöne, weibliche Geschlecht,
Würd' auf der Gaß mich zeigen,
Könntens mir's austreiben,

Und das Ding bekäme mir nicht recht;
Denn die tausend Stecken
Könnten fast nicht klecken,
Die bereitet wären schon für mich;
Doch so a Mod zu tragen,
Wird mein Buckel sagen,
Na! ich trag kein so'ches Röckerl nicht.

---

## Der Kirtag.

I war halt mein Lebtag nie glückli im Lieb'n,
Drum hat mi mein Mutter dazu müssen schiebn,
Sie hat mir die Madeln bracht sauber und reich,
I hab mir net traut, denn i war halt so scheuch.
Die Madeln die schaugn an so fletschat ins Gsicht,
Da was i, daß mir ganz kurios dabei gschieht,
I hab das Verliebtseyn a paarmal probirt,
Und war auch a jedesmal sauber angschmirt. :|

Wie i bin zum Erstenmal hörns verliebt wor'n,
Da hab i mein bißl Verstand ganz verlor'n,
Wann nur i das Madel von weitem hab gsehn,
Da hab i schon glabt, no itzt is mit mir gschehn;
Auf sie was zu reden, hab i mir net traut,
I habs nur ganz hamli, verstohlen angschaut,
Mein Herz hat mir gschlagen, i hab glabt es z'sprengt d'Brust,
Aber s'Madel hat leider von allen nix gwußt.

Zum Glück ist der Kirtag, daweil will i ruhn,
Da hab i mir denkt, da laßt sie das thun,
Daß du ihr politisch die Lieb kannst erklärn,
Vielleicht thut sie doch deine Seufzer anhörn.
I geh zum Lebzelter und kaf ihr a Herz,

Mit an wunderschön Spruch, der ihr schildert mein Schmerz.
Und steck einen Blumenstrauß auf meine Brust
Und hab mi vor narrischer Freud net verwußt.

I war schon der glücklichste Kerl im Sinn,
Und lahn mi vor Sehnsucht im Kirtabaum hin,
Hab fest einen Blick auf die Tanzhütten gricht,
Ob ebba mein Aug die Geliebte ersieht,
Auf amol kommt d'Musik, itzt hab i schon gspannt,
Drauf führt jeder Bue hörns sein Madel an der Hand,
Da hat mein Geliebte an andrer gführt,
No das ist infam, wie mi die hat angschmirt.

Meiner zweiten Geliebten, i mags gar net sagn,
Der hab i sogar gleich das Heirathen antrag'n,
Wir warn schon verkündt, ja schon zum Kupplirn,
Itzt muß da der Plunder an andern herführn.
Der hat schon a Recht ghabt vor etliche Jahrn,
Wo sie glab i näher vermangelt schon warn,
Sogar a Famili wurd mir präsentirt,
Na, die hätt mi do no am meisten petschirt.

Die dritte die hat gar so scheinheilig thon,
Als wenn sie ihr Lebtag nie kennt hätt an Mon,
Hab i sie ganz zärtlich in Arm eini zwickt,
So hat sie glei gsagt, daß sich das gar net schickt.
Da hab i mir denkt, schau die is für mi recht,
Die allein nur is brav, und die andern san schlecht,
Wie i bei der Nacht zu ihrem Fenster kum hin,
Hat sie a paar Bubn in ihrem Schlafkammerl drin.

Da hab i mir denkt, Sepperl wer a mal gscheid,
s'Verliebt sein is nix bei der jetzigen Zeit,
Die Madeln san z'pfiffig, und i bin zu dumm,
Drum schau i mir gschwind um a Duckandl um,
Die do no a wenig kon im Haus umaschaugn,

Und kon da ganz sicher auf ihre Treu bau'n;
Macht mi dann die Lieb a mal wieder verwirrt,
So denk i nur nach, wie oft s'mi habn angschmirt.

---

## Mittel, um böse Weiber brav zu machen.

Der Simmerl hat zum Nachbarn gsagt,
Mein Hans! i geh noch z'Grund;
Denn wie mich jetzt mein Gegenthoal plagt,
Ja grad als wie an Hund.
Erst gestern hat's mich wieder g'schlagn,
I glab, sie moant, mi freuts,
Ja Vettermon! ich kon dirs sag'n,
Es is a sakrisch Kreuz.

Ach Simmerl! sagt der Nachbar drauf,
Mir gehts so schlecht wie dir,
Lang nur da auf mein Achsel rauf,
Der Binkel is von ihr.
Und schau, i hätts zum Fressen gern,
Wenns nur a bissel that,
Doch so muß denn bald anders wern,
I bin net allweil stad.

Woast was wir thun grad vor der Hand,
I moan, es helfet glei,
Wir bringen sie zwoa über'nand,
Und jeder hilft sein Wei.
Und fangen sie zum rasen an,
Na strixst du frisch die mein,
Und i machs nachher a a so,
Und hau dafür die dein.

Der Simmerl sagt, i bin dabei,
Dös is ma netta recht,

Und geht glei hoam und sagt zum Weib,
Du d'Nachbarin schimpft net schlecht,
Sie sagt: du hält'st mit ihrem Mon,
Sie reißt dir d'Goschen raus,
I bitt de, fang mit ihr net on,
Und weich ihr no grad aus.

Itzt laft sein Weib zur Nachbrin num,
Und schimpft, und flucht, und schreit,
Und fotzt sie wie an Teufel rum,
Die ander zwickt und kreit;
So raffn sie auf d'Gassen naus,
Und hau'n wie d'Drescher zue,
d'Leut springen aus'n Häusern raus,
Und lachen sich grad gnue.

Itzt springt der Simmerl gschwindi hin,
Und packt an Hans sein Frau,
Und strixst sie mit an Ochsenzehn,
Glei frisch weg, grün und blau.
Dös sieht der Hans und mischt sie drein,
Was Lux, mein Weib willst schlag'n,
Haust du dö mein, hau i dö dein,
Und nimmt die a beim Kra'gn.

Und pluits denn im Dreiviertel=Takt
A ganze halbe Stund,
Bis endli jeda Gegn'stand sagt,
Hör' auf, i geh no z'Grund.
Und wahr is, von demselben Tag,
Hab'n d'Weiber sich bekehrt,
Und niemand hat vom Hans a Klag,
So wie vom Simmerl ghört.

Die Weiber san wie d'Engel wor'n,
Hab'n gseh'n, wie schön a Mann,
Und b'sonders in an solchen Zorn,

Für'n Gegenstand handeln kann.
Wie glückli doch die Männer wär'n,
Wenn d'Nachbarn paar und paar,
Als wie der Hans und Simmerl thän,
An oanzigsmal im Jahr.

---

## Die Lotterieschwestern.

Trinkt auch manches Weib Kaffee,
Wird der Mann nicht arm durch sie,
Ganz was anders thut ihm weh,
Und das ist die Lotterie.
Hörns, da steh i neuli drunt am Platzl,
Wo die Kräutelweiber stehn und paßt',
Und hab ghört, was Ruf, und Ambo, Terno,
Ambo Seko, Terno, Ambo Solo haßt.
In der Früh sieht man von weiten
Die Weiber da beisamm,
d'Einkaufkörbeln an der Seit'n,
s'Traumbuch in der Hand,
Stehens wie die Mauer bei einand.

Ich schleich mich, hörns, da von weiten,
Um den Weibern zuzuhörn,
Was ani der andern für Nummern sagt,
Die heut gwiß kumma wern.

Mir hat tramt, sagt die ani,
Es war a schöner Herr bei mir,
Und da war i just allani,
Hat mi küßt und drückt als wie!
Und i waß net, wie das kummt,
I war munta —
Hat im Bett mein Katzerl brummt.

Und i halt was auf den Traum,
Sagts, und der Traum ist gwiß gut,
Gschieht mir allemal so wohl,
Wenn mein Katzerl brumma thut.
Und i setz glei auf die Wohlthat
Und mein Katzerl 11 und 3,
19, 79, 28, 12 und 2.
Und die andern Weiber alle,
Die da gstanden san im Kreis,
Stehen jetzt noch wie vernagelt,
Wehmuthsvoll und Schaarenweis,
Und berechnen in der Still,
Wie's an Mann zu Haus betrügn,
Damits a Geld
Fürs letzte Setz'n gschwind no kriegn.

Allpatzky, sagt die Böhmin,
Und da waß i, was i thu,
Mein Mann, 3 Gselln und an Buem
Koch i a bißl gelbe Ruebn.
Und zum Einbrennen nimm i Abschöpf-Fett'n,
Brauch kan Schmalz dazu,
Schwarzlaibelbrod und Ekosaly,
Fressens doch und da hab'ns gnu.

Ani sagt: dösmal kanns ma net fallirn,
Und die Nummern thu i setzen,
Und die laß i mir net wirn,
Mein Mann seine beste Hosen
Versetz i in an Haus,
Und am Mittwoch kommt der Terno,
Und am Freitag lös i's aus.

Und jetzt gengas in d'Kollekt'n,
Die ganze Karresei,
Setzen 19, 79, 28, 12 und 2.
Und die Böhmin sagt:

Dösmal kanns ma net fallirn,
I bitt Sie, pany Schreiber,
Thun's mir d'Nummer meiniges net schmiern!

---

## Zweiter Theil.

Weil ein solcher Spaß mich freut,
Ging ich andern Tags sehr früh
Um die kurz erwähnte Zeit
Wiederum zur Lotterie.
Stell mi, hörns, da mitten unter d'Weiber,
Denn das ist mein größte Passion,
Wenn ich so auf meiner Lebensreise
Meinen Gönnern hier erzählen kon.
Kaum steh i da 2 Sekunden
In der Weiber Assemblee,
Sie, was i da hab empfunden!
Erstens thut der Kopf mir weh,
Zweitens gibts viel 1000 Flöh.

Neben meiner steht a Weib,
Blattermasert und hübsch alt,
Fragt, was i für mein Person
Am 47 halt.
Und i sag im voll'n Vertrau'n,
47, dös was i gwiß,
(Ohne ihr ins Gsicht zu schaun)
Daß er gflickt und blattermasert is.
Hab gar nix arges denkt dabei,
Aber s'Weib hat glaubt,
Es ist a Stichlerei.
O du Patzenjanker, schauts ma nur
Den Kletzenkönig on,
Wer hat denn dera Wanzen da,
Dem Hirnpatitsch was thon.

O du Hörndler, o du Schmierkadett,
Jtzt wennst di net bald ziegst,
Kriegst a Watschn daßd' vom Prater
Bis zum Wurstl abi fliegst.

Und die andern Weiber alle
Sag'n glei, dem gschiehts recht,
Und i verlier mi unter d'Leut,
Denn das Sprichwort sagt,
Der Gscheider der gibt nach.
Geh nach Waring naus spaziern,
Komm zurück, schau wie a Narr,
Stehn die Weiber alle noch
Beieinanda paar und paar.

Und da hat just ani übern 47 kritisirt,
Denn, sagt sie, er kann net kumma,
Denn sie hab'n die Kraft ihm g'numma,
Seitdem man die Kinda alle okulira thut,
Js der 47 nix, is der 88 gut.
Jtzt kommt ma's Lachen aus,
Ueber den Diskurs,
Und geh von dem Krallawatsch,
Wo alles lacha muß.
Jetzt sagt die Schwäbisch: Schauts ma nur
Den Wetterskerle an,
Der thut nur spionira,
Daß er d'Leut ausrichta kan;
Jetzt hab'n mi 18 Weiber schlag'n woll'n,
Aber i in einem Lauf
Geh übers Maria Trostenbergl
Linka Hand hinauf.
Hab i an Gang in d'Josephstadt,
Dem Platzl weich i aus,
Geh i allzeit in d'Judengaß,
Und durch das g'malne Haus,
Dem Platzl weich i aus.

## Die verliebte Verzweiflung.

Gewiß, der ist beklagenswerth,
Den seine Göttin nicht erhört,
Dem alle Seufzer nichts erwerben:
Er wird fast immer schlaflos seyn,
Und weinen, girren, winseln, schrein,
Und voll Verzweiflung sterben.

Grausame Laura! rief Pedrill,
Grausame, die mein Unglück will,
Für dich muß ich noch heut erblassen,
Stracks rennet er im vollen Lauf
Bis an des Hauses Dach hinauf —
Und guckt dort in die Gassen.

Bald, als er essen sah und roch,
Befragt er sich: Wie, leb' ich noch?
Und zog ein Messer aus der Scheiden.
O Liebe! rief er deiner Wuth
Weih' ich den Mordstahl und mein Blut —
Und fing an Brod zu schneiden.

Nach glücklich eingenomm'nen Mahl
Erwägt er seine Liebesqual,
Und will nunmehr durch Gift erbleichen:
Was soll ich, spricht er, auf der Welt?
Nein! sterben will ich als ein Held —
Und läßt sich Capwein reichen.

Drauf holt er Schemmel, Nagel, Strick,
Ein leichter Tod das größte Glück;
Warum bedacht' ich dieß nicht eher?
Hier kann die Stolze, wenn sie will,
Mich schweben sehen, sagt Pedrill —
Und hängt sein Bildniß höher.

Er wählt noch eine Todesart
Und denkt: wer sich erstickt, der spart,

Und darf für Gift und Strick nicht sorgen.
Drauf seufzt er; gähnet, eilt zur Ruh,
Kriecht in sein Bett und deckt sich zu —
Und schläft bis an den Morgen.

---

## Der Zeitgeist.

In unserm heut'gen Geist der Zeiten
Will jeder Stümper Künstler seyn,
Den Hang, aus seiner Sphär' zu gleiten,
Saugt jeder mit der Milch schon ein.
Ein Schmierer, der nach der Patrone
Die Zimmerwände nur bestreicht,
Spricht prahlend schon in einem Tone,
Als hätt' er den Vandyk erreicht.

Chirurgus nennt sich mancher Bader,
Der täglich Bärte nur rasirt,
Und läßt sich wer bei ihm zur Ader,
Spricht er, den hab ich operirt.
Als Kleidermacher prangt der Schneider,
Und seine Werkstatt heißt Fabrik,
Produkte nennt er seine Kleider,
Des Krämers Laden heißt Boutique.

Tonkünstler nennt mit frecher Stirne
Sich jeder Bettelmusikant.
Dem Schuster rappelts im Gehirne,
Er nennt sich Stiefelfabrikant.
Der Maurer und der Ziegeldecker
Nennt jeder sich schon Architekt,
Das Backhaus — Offizin der Bäcker,
Der Hafnerlehrbub heißt Subjekt.

Die Tischler, Barometermänner
Sind heut zu Tag Mechaniker,

Die Köche, Bräuer, Branntweinbrenner
Betrachten sich als Chemiker,
Kurz, wenn die Welt in unsern Tagen
Den Geist der Künste so verhunzt,
So wird das Holz- und Wassertragen
Zuletzt noch eine freie Kunst.

---

Sohn! hier hast du meine Scheer,
Meiner Hand wird sie zu schwer,
Nimm Bügeleisen, Nadl und Zwirn,
Und thu statt meiner nun Handtirn.

Mein Kopf mit goasbocksweisse Haar
Regiert die Scheer schon 50 Jahr,
Hat Ruhm und Ehre mir gebracht,
Zum Schneidermeister mich gemacht.

Bei manchem Tuch von grossem Werth
Hat sie studiren mir gelehrt,
Bis für mich ein kleines Stück
Zu einem Jankerl blieb zurück.

Dann führ' die Elle meisterlich,
Vergiß beim Zuschneid'n nicht auf dich,
Dann kannst du manche halbe Ell'n,
Oft auch a ganze Elln stehl'n.

Mach dich unsrer Ahnen werth,
Die noch die Schneiderzunft verehrt,
Und daß sie deiner sich nicht schämt,
So reis' mein Sohn noch in die Fremd.

Alt, mein Sohn! bin ich und schwach,
Drum treib's Handwerk treu mir nach,
Kommst du aus der Fremd zurück,
So erwartet dich dein Glück.

Acht Tag ist kein lange Zeit,
Und kommst du wieder, welche Freud,
Es harret dein im Heimatsland,
Segnend deines Vaters Hand.

Zwar der Trennung Schmerz ist rauh,
Doch es ist so Handwerksbrauch,
Bereist muß jeder Schneider seyn,
Und in 8 Tagn triffst wieder ein.

Es stieg die Sonn 7 Tag empor,
Als der Schneider sich verlor,
Am achten Tag, o welches Glück!
Kam mein Schneider schon zurück.

Er wuchs die Zeit erstaunlich groß,
Und jetzt erschien er gar zu Roß,
Der Alte sah von fern ihn schon,
Ach Gott! rief er, das ist mein Sohn.

Doch eh' ich dich begrüsse, sprich!
Ehrt man im Ausland dich?
Warst in England und Paris,
Auch in Rußland wohl gewiß?

Vater! siehst mir das nicht an,
Die Fremdt machte mich zum Mann,
Zwar kenne ich die Länder nicht,
Die dein Mund so löblich spricht.

Warst, wo d'willst, mein Sohn, tritt her,
Nimm den Ellnstab und die Schaer,
Steck zum Maß Papier dir ein,
Denn Morgen sollst du Meister seyn.

Du hast Verdienste in der That,
Drum nütze du statt mir dem Staat,
Nimm die Lehre von mir mit:
Denk auf dich bei jedem Schnitt.

Benütze die Gelegenheit,
Schneide keinen Frack zu weit,
Zum Rock begehre fein 7 Elln.
Dann kannst gwiß drei a halbe stehln.

Rechne auch brav Zughör ein,
Alle Fleck, Sohn! die g'hörn dein,
Hier die Nahdrin, deiner werth,
Sei zum Weibe dir beschert.

---

## Der Schulmeister von Krähwinkel.

Merkts euch jetzt, ihr Eseln, was i zu enk sag,
Das Rechnen bestehet aus Antwort und Frag,
Wer lesen und schreiben kann, kann no net alls,
Jetzt sollt ma studirt seyn bis über den Hals.

Die Zahlen anschreiben und aussprechen auch,
Dös werd's wohl scho kenna, is üb'rall da Brauch.
Wie fangts nur gleich an: 1, 2, 3, 4, 5, 8,
6, 7 sagts vor 8, sonst gibt's Prügel daß kracht.

s'Null gilt nix alloa, wie diejeniga Leut,
Die moan, sie san wichtig, san oanzig nur gscheid,
Doch woll'n ma jetzt weita gehn und numerirn,
Daß Einheit und Zehna glei möcht'n krepirn.

Nach'n Zehna kimmt Hundert und Tausend hint drein,
Was drüber geht, schlag enk a andersmal nein,
Zum Addirn jetzt, Maulaffen, 1, 3 und 4,
Was, 9 gibts? achte sag, Trumm von an Stier!

2 Dutzend paar Ochsen sind 48 Stück,
Die hab i all Tag, was is dös für a Glück;
Denn 12 is a Dutzend und 2 is a Paar,
Dös woaß dersel hint mit sein bockstarn Haar.

Halts, rechnats mir aus mit der Subtraktion,
Wenn i 19 einsperr, wie viel gehn davon?
Dös is freili grob, aber nützli muß seyn,
Drum sperr' i all Tag über d'Hälfte fast ein.

No raus damit, Stockfisch, der sel mit sein Kropf,
Woaßts net Ochs, wart Schliffl! i nimm di beim Schopf,
Und beutl di, daß dir die Seel aussa rennt,
Du Lauser, du Höllump, du Tausendsalent.

Gehts hoam itzt, Kalfakter, und legts enk ins Bett,
Was morg'n gschieht, woaß i heut selba no net,
I darf scho recht fressen und saufen alle Tag
Für meine Strapatzen und d'Schulochsenplag.

---

## Das Hinauswerfen.

Potz Himmel, tausend Sapperment!
Mit mir, da ist's jetzt gfehlt,
Net, daß vielleicht so schlecht mir geht,
Daß i oft hab kein Geld.
Na, mein Malheur ist noch so groß,
Denn mit mir ist's ganz aus!
Kein einzigs Wirthshaus ist dahier,
Wo's mich nit gworfen naus.

Am Sonntag war ich auf an Ball,
Tanz schottisch, komm net rum,
Da gschiehts mir daß ich niederfall,
Und wirf an Stutzer um.
Der macht drei Ellen lang a Gsicht,
Denn Alles lacht'n aus,
Der Stutzer aber is net faul,
Steht auf — und wirft mich naus.



BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Am Montag war ich auf an Ort,
Da hat das Kleeblatt gspielt,
Und Leut hats gebn in 100 nach,
s'War unt und oben angfüllt.
Jetzt endli applaudirens oan,
Und i, i schrei glei raus!
Da kommt der wampet Wirth daher,
Nimmt mi und wirft mi naus.

Am Dienstag geh i mutterlah
Spaziern um an Grabn,
Da kommt a Madel vor mir her,
Die denk i möcht i habn.
I red mit ihr, bin recht galant,
I führs a noch nach Haus,
Um elfe kommt der Vata ham
Und nimmt mi, wirft mi naus.

Doch der vergangne Mittwoch kommt
Mir nimma aus mein Sinn,
Da hab i gsehn, daß überall ich
A Unglücksvogel bin.
Da muß i Gschäften halber hier
In a Kaufmannshaus,
Und wie ich in Spaß die Jungfer küß,
Wirft mi der Herr hint naus.

Am Donnerstag ist a Freinacht gwest,
Das ist a so mein Lebn,
Denn um a Freinacht könnte i
Mein halbs Vermögen gebn.
Itzt wie i ham komm, mußt i steigen
Zum Fenster nei ins Haus,
Da kommt die Stallmagd packt mi hint,
Und wirft mi wieder naus.

Am Freitag hab i ghabt ka Geld,
Geh zu an guten Freund,
Und sag, weißt Bruder, was mir fehlt,
Hilf mir aus a mal heut.
Der schaut mi von der Seiten an
Und schreit, da wird nix draus,
Und wie i noch a Wort will sagn
Nimmt der mi, wirft mi naus.

Sechsmal hab ich die Ehr gehabt,
A so was thut an weh,
Daß i 6mal nausgflogen bin
In Regen und in Schnee.
Da trink voll Zorn i mir an Rausch
So groß als wie a Haus.
Und wie i ham kam, wirft mein Frau
Mit sammt mein Rausch mi naus.

Doch wenn i a mal muß Bürger wer'n
Drunt im Falkenthurm,
Und wurd a so naus expedirt,
Da thats mir gwiß net zorn,
Allein da herrscht a Gastfreundschaft,
Dort ist mein Unglück aus,
Der Thorwart ist a gute Mann
Der wirft mi gwiß net naus.

---

Aendre doch dein hart Verfahren,
Sprich mir nicht die Hoffnung ab,
Sonst wünsch ich nach tausend Jahren
Aus Verzweiflung mir das Grab:
|: Du mein liebstes auf der Welt,
Wenn mir sonst nichts besser gfällt. :|

Alles leg' ich dir zu Füssen,
Du mein Liebstes auf der Welt,
Selbst mein Blut soll für dich fliessen,
Wenns der Arzt für nöthig hält;
|: Immer hab' ich dich im Sinn,
Denk ich nicht wo anders hin. :|

Wird mein Mund was Fremdes küssen,
Denke nicht, ich sei zu frei,
Es geschieht nur, um zu wissen,
Was für Unterschied dabei.
|: Schmeckts mir nicht und eckelts mir,
Kehr' ich wieder um zu dir. :|

Ohne dich kann ich nicht leben,
Wann ich einst gestorben bin,
Würdest du dein Herz mir geben,
Trüg' ich's gleich zum Fleischer hin,
|: Denn mein Innres seufzt und spricht:
Lebe wohl, ich mag dich nicht. :|

Nun kannst du das Urtheil fällen,
Ob mein Mund was falsches spricht,
Denn die Kunst sich zu verstellen,
Lohnt sich wahrlich bei dir nicht!
|: O! wie will ich mich stets freun,
Nur recht fern von dir zu seyn. :|

---

## Das Heurathen.

Weine, weine, weine nur nicht,
Ich will dich ja lieben, aber Heurathen nicht,
Nicht nur zum Scherzen,
Aus reinem Herzen
|: Will treu ich dir sein. :|
|: Aber s'Heurathen, aber s'Heurathen,
Dös fallt mir net ein. :|

Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind!
Daß meine Worte stets aufrichtig sind;
Nimmer dich hassen,
Nimmer dich lassen,
|: Will treu ich dir seyn, :|
Aber sHeurathen ꝛc.

Glaube, glaube, glaube nur fest,
Daß meine Liebe dich niemals verläßt,
Immer beständig,
Niemals abwendig,
|: Um ganz alleine der deine zu seyn. :|
Aber s'Heurathen ꝛc.

Tröste, tröste, tröste dich nur,
Ich will nicht verletzen den heiligen Schwur,
Ich will dir ja schwören
Bei meiner Ehre,
|: Daß treu ich dir bin. :|
Aber s'Heurathen ꝛc.

---

## Halbe Neune.

Sie. Wenn du mi willst hab'n,
So mußt für mi was wag'n,
Geh kimm zu mir auf d'Nacht,
Und thuen ma Zitternschlagn
Und um halbe Neune:
|: Is da Vata z'Haus,,
So lösch i s'Lichtl aus,
Und laß die eine
Um halbe Neune. :|

Er. Und is der Vata net z'Haus,
So is der Fassan z'Haus,
Der fahrt auf mi heron,
Und bellt mi sakrisch on,

Und um halbe Neune:
|: Ja, da fürcht i mi,
Und dennat lieb i di,
Und kon net eine
Um halbe Neune. :|

Sie. Kimm nur zu rechter Zeit,
I woaß, daß di net reut,
Kimm, wenn da Vata schlaft,
Und wenn koan Dirn mehr wacht,
Und um halbe Neune:
|: Wird mein Kämmerlein
Dir schon offen seyn,
I laß die eine
Um halbe Neune. :|

Er. I war schon z'woatmal dort,
Mußt allmal wieder fort,
I war an deiner Thür,
Da war der Riegel für,
Und um halbe Neune:
|: I kum zum Drittenmal,
Ja dös war a Groll,
I kunt net eine
Um halbe Neune. :|

Sie. Ja, hab i dirs net gsagt,
Kimm net so spät auf d'Nacht,
Hab i dirs net schon gsagt,
Kimm um halbe Acht:
Und um halbe Neune.
|: Is da Vater z'Haus,
Wird schon gar nix draus,
Laß di net eine
Um halbe Neune. :|

Er. I wags zum Viertenmal,
Und geh zu dir ins Haus,

Klopf an dein Fensterl on
Da schaugt der Vata raus,
Und um halbe Neune.
|: I pack mein Kramm zusamm
Und fang zu laufen an,
Und dös recht schleuni,
Um halbe Neuni. :|

Sie. Du bist a Hasenfuß,
Du willst für mi nix wagn,
Konst nix, was Kegelscheibn,
A weni Zitternschlagn,
Und um halbe Neune.
|: Zu an Mägdelein
In ihr Kämmerlein
Traust dir net eine
Um halbe Neune. :|

Er. Und gestern spat auf d'Nacht,
Da hat der Schnee so kracht,
I wart a ganze Stund,
Mi hat gfrorn wie a Hund,
Und um halbe Neune:
|: Endli machst mir auf,
A Stund drauf wirfst mi naus,
Dös war mir z'weni,
Um halbe Zehni. :|

# Lieder verschiedenen Inhalts.

## Napoleon und sein Sohn im Reiche der Todten.

Sohn. Nur ein und zwanzig Jahre alt,
Auf Erden kurz gelebt,
Kaum reif zum männlichen Beginnen,
Raffte mich der Tod von hinnen,
Der alle Zweifel hebt.

Vater. Mein Sohn, du kennst die Erde nicht,
Und nicht der Dinge Lauf,
Obgleich im Frieden du erzogen,
Der Tod hat's nicht erwogen,
Und raffte früh dich auf.

Sohn. Mein Vater, s'ist vorüber nun,
Der Welt bin ich entrückt,
Nur wünscht' ich bei dem Allen,
Daß im Kampfe mir zu fallen
Auf Erden wär geglückt.

Vater. Mein Sohn! in der Verhängniß Nacht
Da dringe du nicht ein;
Sieh! aus tausend Feuerschlünden
Konnt' der Tod mein Herz nicht finden,
Harrte bis Helena mein!

Sohn. Herbei all', ihr Franzosen,
Im eliseischen Land,
Die einst bedeckt mit Narben
Für Frankreichs Kaiser starben,
Reicht ihm versöhnt die Hand.

Vater. Wie viele Menschen haben mich
Verdammt zur Höllenpein,
Wie viele mich zum Seligen erhoben,
Was nützt ihr Schmähen oder Loben,
Hier richtet Gott allein.

Sohn. So huldigt nun ihr Krieger
Napoleons Panier,
Deren Hüllen längst vermodert,
Deren Geist für Frankreich lodert,
Eures Kaisers Sohn ist hier.

Vater. Seht Schatten der Franzosen,
Der Prinz Napoleon,
Durch Gottes Huld verkläret,
Hat Ruhe er gewähret
Dem Vater und dem Sohn.

---

## Der Alpenjäger.

Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüthen
Spielend an des Baches Ranft?
Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!

Willst du nicht die Heerde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang.
Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!

Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich steh'n?
Draussen ladet dich kein Garten,

Wild ist's auf den wilden Höh'n!
Laß die Lämmlein, laß sie blühen,
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!

Und der Knabe ging zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finstern Ort.
Vor ihm her, mit Windesschnelle,
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geborst'ner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung.
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den schroffen Zinken
Hängt sie auf dem höchsten Grad,
Wo die Felsen jäh' versinken,
Und verschwunden ist der Pfad.
Unter sich die steile Höhe,
Hinter sich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn loszudrücken
Legt er schon den Bogen an.
Plötzlich aus der Bergesspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.

Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Thier.
»Mußt du Tod und Jammer senden,«
Ruft er, »bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde,
Was verfolgst du meine Heerde?

## Jäger=Lied.

Ei das Leben ist so schön, la, la, la, la, la, la,
Laßt ma s'Glaserl weita gehn, la, la, la, la, la,
Denn das schönste in der Welt
Ist der Jägers=Mann im Feld. la, la rc.

Unser Rock ist grau und grün — —
Geht man durch die Wälder hin,
Sieht uns nicht der Feind der Tropf,
Bis ihm Kugel fliegt zum Kopf.

Froh und frei ist unser Stand,
Und geschätzt vom ganzen Land.
Hat der Feind was schlecht's im Sinn
Stellt man ihm die Jäger hin.

Macht der Feind ein Ueberfall
d'Jäger sind gleich überall;
Und ists Stutzerl ihm nur recht
Ei da schießt er gar nicht schlecht.

In Gefahr und Sturm und Noth,
Scheut der Jäger nicht den Tod.
Ja er gibt mit frohem Sinn
Für den König s'Leben hin.

Kriegt der Jäger vor sein End'
Noch ein Glaserl Wein in d'Händ,
Trinkt er wie der Jäger soll,
Eh' er stirbt auf Königs Wohl!

---

## Die drei Küsse.

Drei Küsse nur, als Weihen in dem Leben,
Sind deutungsvoll dem Sterblichen gegeben;
Nur drei, und treu und reine Lippen spenden
Sie dir bei deines Lebens Sonnenwenden.

Den Ersten haucht mit schmerzenssüssem Lächeln,
Die Mutter auf die Wange, wenn mit Fächeln
Des Lebens erste Stunde dich umschwebet,
Und dich des Daseins junge Glut durchbebet.

Bedeutungsvoll ist dieser Kuß, und heilig,
Er weiht dich ein ins Leben süß und eilig;
In's Leben, dessen unsichtbare Loose
Nachrufen in des Schicksals dunkelm Schooße.

Der Zweite zuckt auf Himmelsfunken nieder,
Durchzittert wie ein Aetherstrahl die Glieder
Und trägt dich durch das Leben als Getriebe,
Das ist der erste Flammenkuß der Liebe.

Es knüpft an ihn sich deines Lebens Stunde,
Dein Schicksal oder deines Herzens Wunde
Die süssesten, geheimnißvollsten Freuden,
Gepaart mit unaussprechlich grossen Leiden.

Der Dritte wird dir weinend aufgedrungen,
Wenn du im Tode einst hast ausgerungen,
Du fühlst ihn nicht, noch deiner Freunde Qualen
Mit denen sie die letzte Schuld bezahlen.

Es ist ein süsser Trost im Erdenleben,
Daß dieser Kuß dir einstens wird gegeben,
Dann bist du frei und dieser Kuß geleitet
Dich in ein Land, wo keine Tugend leidet.

---

## Roberts Abschied.

Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden,
Komm an Elisens klopfend Herz,
Süß fühlt' ich einst der Liebe Freuden,
Und jetzt so bitter ihren Schmerz.
Bald wird die dumpfe Glocke schlagen,

Bald mahnt dich grausam deine Pflicht,
Und gönnet mir kaum noch zu sagen:
Du Einziger! vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fremdem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Die lieber, als im Weltgetümmel
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hing ihr Auge voll Entzücken
An deinem freundlichen Gesicht,
Jetzt starret es mit düstern Blicken,
Und weint um dich: Vergiß mein nicht!

Nimm, Robert! diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elise nicht vergißt,
Und, kehrst du einst von fernem Lande,
Noch treu und schuldlos dich umschließt.
Nimm', was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und welkend mit Elisens Wangen
Zu dir noch fleht: Vergiß mein nicht!

---

## Matrosenweihe.

Auf dem Meer bin ich geboren,
Auf dem Meer da ward ich groß;
Zu dem Meer hab' ich geschworen,
Es zur ew'gen Braut erkoren.
|: Sinket drum das Todes Loos,
Auf dem Meer stirbt der Matros'! :|

Schwingt der Mai die Sonnenflügel
An dem heitern Sommertag,
Ziehen rebengrüne Hügel
Längs der Wellen-Silberspiegel
|: Singe ich beim Ruderschlag
Seinen hellen Furchen nach. :|

Stürmt den Winter zu verkünden
Durch die Nächte wilder Nord,
Rauscht die Flut aus tiefen Schlünden,
Wenn die Sternlein bleich verschwinden;
|: Springe ich von Bord zu Bord
Kühn zur That wie treu im Wort. :|

Kracht der Kiel dann auch zusammen,
Ich halt aus die letzte Stund,
Unter Masten, Schutt und Flammen,
Bet ich still zum Schöpfer: „Amen!“
Blick hinunter in den Schlund
Und fahr' mit dem Schiff zu Grund.

O dann schlaf' ich, doch nicht immer,
Denn der Himmel ist kein Spott,
Einst erweckt im Morgenschimmer
Auch der Herr die lockern Trümmer;
Und vom Stapel neu und flott
Eilt dahin ein neues Boot.

Auf des Meeres ew'gem Tosen,
Blinkt des Leuchtthurms goldner Strahl,
Und es landen die Matrosen
Als willkommne Festgenossen,
Wo im heil'gen Helden Saal,
Thront der große Admiral!

---

## Duett.

Kommt a Vogerl geflogen
Setzt sie nieder auf mein Fuß,
Hat a Zetterl im Goscherl,
Und vom Diendl an Gruß.

Und des Vogerl is kumma,
Was hats mir mitbracht,

A Ringerl ans Fingerl,
A Busserl auf d'Nacht.

Des Ringerl is brocha,
Die Lieb is scho aus,
Das Busserl is gflogen
Zum Fenster hinaus.

Liebs Vogerl, flieg weiter,
Nimm an Gruß mit und an Kuß,
I kann di net begleit'n
Weil i dableiben muß.

## Gefunden.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
|: Und nichts zu suchen
Dieß war mein Sinn. :|

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
|: Wie Sterne leuchten,
Wie Aeuglein schön. :|

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
|: Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus. :|

Ich wollt' es brechen,
Da sagt' es fein,
|: Soll ich zum Welken
Gebrochen seyn. :|

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort,
|: Dort zweigt es immer,
Und blüht so fort. :|

(Siehe Noten-Beilage XXII.)

Froh zu seyn in diesem Erdenleben,
Schwinge dich aus seinem engen Kreis,
Zu dem Himmel mußt du dich erheben,
Von demselben nur wird Glück gegeben,
Das kein Sinnlicher zu ahnen weiß.

Unaufhaltbar, wie die Tage, eilen
Alle irrd'schen Dinge rastlos fort,
Auf der Erde gibt es kein Verweilen,
Und die Stunden kann sie niemals heilen,
Ruhe findest du an keinem Ort.

Als ein Pilger walle du hienieden,
Zu der Heimath deinen Geist gewandt,
Blos alsdann wird deiner Seele Frieden,
Der ihr sonsten nirgendwo beschieden,
Welcher niemals von der Welt gekannt.

In dem hohen, herrlich hehren Schweben
Scheinet, was auf Erden, alles klein,
Ein unwürd'ges Ziel, darnach zu streben,
Lohnend nicht, an ihrem Gut zu kleben,
Bald verschwindendtrügerischer Schein.

Willst du nicht des Irrd'schen Kette tragen,
Die an's Niedere geschlossen hält,
Mußt du frei und freudig ihm entsagen,
Nur alsdann wird Seligkeit dir sagen,
Edler Bürger einer bessern Welt.

---

## Das Stübchen.

Auf der Welt ist mir nichts lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin;
Denn es wohnt mir gegenüber
Eine schöne Nachbarin,

Sie ist schön und strahlt von ferne
Wie am Firmament die Sterne;
Dieses liegt mir stets im Sinn;
Denn es ist mir gar nichts lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin.

Auf der Welt ist mir nichts lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin;
Denn es wohnt mir gegenüber
Eine schöne Nachbarin,
Meinetwegen säuft der Zecher
Sich zu todt im Rheinweinbecher,
Dieses bringt mir nicht Gewinn;
Denn es ist mir gar nichts lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin.

Etwas ist mir dennoch lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin;
Und das ist mir gegenüber
Meine schöne Nachbarin.
Mit welch' freudigem Entzücken
Wollt ich an das Herz sie drücken;
Denn sie liegt mir stets im Sinn,
Und ist mir unendlich lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin.

---

## Thekla.

(Siehe Noten-Beilage XXII.)

Wo ich sey und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatte dir entschwebt?
Hab ich nicht beschlossen und geendet,
Hab ich nicht geliebet und gelebt.

Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen?
Nur so lang sie liebten, waren sie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sie nicht mehr trennt, was sie verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirst auch du uns wieder finden,
Wenn dein Lieben unserm Lieben gleicht,
Dort ist auch der Vater frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah:
Denn, wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, gläubigen Gefühl,
Wage du zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft im ird'schen Spiel. —

---

## Adelaide.

(Siehe Noten-Beilage XXIV.)

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom zauberischen Licht umflossen,
Das durch wankende Blüthenzweige zittert:
Adelaide!

In der spiegelnden Fluth, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölbe,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß:
Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des May's im Grabe säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Adelaide!

Einst, o Wunder! entblüht' auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens,
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide!

---

Lustig durchs Leben
Ueber die Wolken hin
Treibt mich das Streben,
Treibt mich der frohe Sinn.
Jauchzen und küssen
Will ich beim Becherklang,
Freudig genießen
Freudigen Drang.

Will unter Scherzen
Mädchen die Stunden weihn,
Keine im Herzen
Tragen mit Liebespein;
Was wir erringen
Bringt und verschlingt der Tag,
Soll es gelingen,
Nehme, wer mag.

---

## Der Sänger.

Nimm hin, o Theure! sanft und gut,
Von mir den Harfengruß,
|: Er kömmt von mir, ist liebevoll,
Und traulich, wie dein Kuß :|

Der Epheu sucht sich einen Stamm,
Die Rebe einen Stab,
|: Sonst sinken sie in Staub dahin,
Und finden früh ihr Grab :|

Vergessen und verlassen ist
Der Pilger ohne Freund,
|: Die Thräne, die alleinig fließt,
Ist martervoll geweint :|

Du bist mein Stern in finstrer Nacht,
Mein Stolz, mein zweites Ich,
|: Und wenn mein Aug im Tode bricht,
So blickt es noch auf dich :|

Bleib immer treu und ewig mein,
Dann mag die Welt vergeh'n!
|: Ich werde mein Elysium
In deinen Augen seh'n. :|

---

## Schweizers Heimweh.

Herz! mein Herz! warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
S'ist so schön in fremden Landen,
|: Herz! mein Herz! was fehlt dir mehr ?|

Was mir fehlt? es fehlt mir Alles,
Bin so ganz verlassen hier,
Ist's auch schön in fremden Landen,
|: Dennoch wirds zur Heimath nie :|

In die Heimath möcht ich wieder,
Aber bald mein Lieber, bald,
Möcht zum Vater, möcht' zur Mutter,
|: Möcht zu Berg, und Thal und Wald :|

Möcht' die Felder wieder sehen,
Und die schönen Gletscher d'ran,
Wo die flinken Geischen springen,
|: Und kein Jäger vorwärts kann. :|

Möcht' die Glocken wieder hören,
Wenn der Hirt zu Berge treibt,
Wenn die Rinder freudig springen,
|: Und kein Lamm im Thale bleibt. :|

Keiner hat uns lieb da draußen,
Keiner druckt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen,
|: Wie daheim im Schweizerland. :|

In die Heimath führ mich wieder,
Wo ich jung so glücklich war,
Ach mir fehlen Lust und Freuden,
|: Bis in meinem Dorf ich bin. :|

Herz! mein Herz! in Gottes Namen,
S'ist dein Schicksal, gib dich d'rein!
Will es Gott, so kann er helfen,
|: Daß wir bald zu Hause seyn! :|

---

## Des Mädchens Klage.

Der Eichwald brauset,
Die Wolken zieh'n,
Das Mägdlein sitzet
An Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstere Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet.

„Das Herz ist gestorben,
Die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie
Dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück!
Ich habe gelebt und geliebet!" —

Es rinnet der Thränen
Vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket
Die Todten nicht auf,
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust,
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust,
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thränen
Vergeblichen Lauf,
Es wecke die Klage
Die Todten nicht auf!
Das süßeste Glück für die trauernde Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

---

## Mignon.

(Siehe Noten-Beilage XXVI.)

Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht;
Kennst du es wohl? dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter! ziehn. —

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder steh'n und seh'n mich an:
„Was hat man dir, du armes Kind! gethan?"
Kennst du es wohl? dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer! ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;

Es stürzt der Fels, und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl? dahin, dahin
Geht unser Weg, o Vater! laß uns ziehn! —

---

Gaudeamus igitur,
  Juvenes dum sumus!
Post jucundam juventutem,
Post molestam senectutem
  Nos habebit humus.

Ubi sunt, qui ante nos
  Terram habitarunt?
Transeas ad superos,
Abeas ad inferos,
  Illuc comigrarunt.

Vita nostra brevis est,
  Brevi finietur,
Venit mors velociter,
Rapit nos atrociter,
  Nemini parcetur.

Vivat academia!
  Vivant professores!
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
  Pereant osores!

Vigeat respublica!
  Et qui illam regit!
Vivat sodalitium
Commilitonum omnium,
  Quod haec aula tegit!

---

## Sehnsucht nach Sevilla.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die hohen Prachtgebäude
In den breiten Strassen stehen,
Aus den Fenstern reiche Leute,
Schön geputzte Frauen sehen,
Dahin sehnt mein Herz sich nicht.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die letzten Häuser stehen,
Sich die Nachbarn freundlich grüssen,
Mädchen aus den Fenstern sehen,
Ihre Blumen zu begiessen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr.

In Sevilla, in Sevilla,
Weiß ich wo ein traulich Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer,
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
An dem Pförtchen glänzt ein Hammer,
Klopf' ich, macht mir Liebchen auf.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Hin zu ihr, der heißgeliebten,
Hin muß ich, zu ihren Füssen,
Sie zu sehen, sie zu grüssen,
Sie zu herzen, sie zu küssen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr.

---

## Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,

Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis an's Herz hinan!
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Theilt sich die Flut empor,
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach! wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her im ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Netzt ihm den nackten Fuß,
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,
Da war's um ihn gescheh'n,
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr geseh'n.

---

## Der Fremdling.

Fernes Läuten hör' ich schallen,
Und des Klanges still erfreut
Seh' ich Menschen weit und breit
Von den Fluren heimwärts wallen
Abendzeit!

Drin im Hause, vor dem Herde
Steht die Hausfrau, schürt den Brand,
Hält Gewürz in ihrer Hand,
Daß das Mahl vollendet werde:
Friedlich Land!

Wie die Kessel siedend schäumen,
Mägde eilen ein und aus,
Und der Vater schaut heraus,
Ruft die Kinder, schilt ihr Säumen:
Glücklich Haus!

Athmend in der kühlen Frische
Trocknen sie des Tages Schweiß,
Treten dann mit Dank und Preis
Betend um die vollen Tische:
Frommer Kreis!

Und es wird mir, dieß zu sehen,
Bang, und bänger um das Herz,
Und es mahnt mich heimatwärts,
Nach den blauen Bergeshöhen:
Reu' und Schmerz!

Von des fremden Hauses Stufen
Kehrt der Heimat süsses Glück
Lebend hier vor meinen Blick,
Und es ist, als hört' ich rufen:
„Komm zurück!“

## Wiegenlied.

Schlummre sanft noch an der Mutter Herzen
Fühlst du nicht des Lebens Qual und Lust,
Deine Träume kennen keine Schmerzen,
Deine Welt ist deiner Mutter Brust.
Ach wie süß träumt man die frühen Stunden,
Wo man von der Mutter Liebe lebt,
Die Erinnernng ist mir entschwunden,
|: Ahnung bleibt es nur, die mich durchbebt. :|

Dreimal darf der Mensch so süß erwarmen,
Dreimal ist's dem Glücklichen erlaubt,
Daß er in der Liebe Götterarmen
An des Lebens höh're Deutung glaubt.
Liebe gibt ihm ihren ersten Segen,
Und der Säugling blüht in Freud und Lust,
Alles lacht dem frischen Blick entgegen
|: Liebe hält ihn an der Mutter Brust. :|

Wenn sich dann der schöne Himmel trübte,
Und es wölkte sich des Jünglings Lauf,
Da zum Zweitenmal nimmt als Geliebte
Ihn die Lieb' in ihre Arme auf.
Doch im Sturme bricht der Blüthenstengel,
Und im Sturme bricht des Menschen Herz,
Da erscheint die Lieb' als Todesengel,
|: Und sie trägt ihn jubelnd himmelwärts. :|

---

## Du.

(Siehe Noten=Beilage XXIII.

O Du, nur Du, Geliebte nenne mich,
Ein mächt'ger Zauber ist in diesem Wort gelegen,
Beseligend Empfinden fühle ich
Sich durch mein ganzes Wesen sanft entzückend regen.

Daß Du mit trautem, zutraulichem Du
Mich nennst, dieß will zu meinem Glücke nur noch fehlen;
Es flößt dem Herzen süsse Wonne zu,
Ist gleichgestimmter Menschen geistiges Vermählen.

Geliebte! darum nenne mich jetzt Du!
Und immer Du bis an das Ende von dem Leben,
Es wird der Seele des Besitzes Ruh,
Dem Herzen nur in diesem Wort gegeben.

Und frei und offen da bekennt der Mund,
Was sonsten wäre nimmermehr aus ihm gekommen,
Das Du gesteht, was nie das Sie gestund,
Dem Menschen ist die bange Schüchternheit entnommen.

Du Beste! uns're Herzen sind vereint,
O laß des Zwanges kalte Steifheit auch verschwinden,
Vertraut und innig, wie's die Seele meint,
Den Wiederklang davon in Allem finden.

---

## Die Kindheit.

(Siehe Noten=Beilage XXV.)

Wenn die Abendröthe
Dorf und Hain umwallt,
Und die Weidenflöte
Hell zum Reigen schallt,
Deine Lenzgefühle
Wähn' ich dann erneut,
Du, der Knabenspiele
Süsse Kinderzeit!

Wie der Mond aus grauer
Nebeldämm'rung Flor,
Hebt aus öder Trauer
Sich mein Geist empor,
Wenn mit Spiel und Tanze

Mir dein Morgenbild
Sich im Rosenglanze
Zauberisch enthüllt.

Ach mit welchem Reize
Dämmert das Revier
Stiller Todtenkreuze,
Kindheit! neben dir.
Deine Nacht voll Sorgen
Dunkelt schon von fern,
Der Vollendung Morgen
Folgt kein Abendstern.

---

## Der Pragermusikant.

Mit der Fiedel auf dem Rücken,
Mit dem Kappel in der Hand,
Zieh'n wir Pragermusikanten
Hin durch's weite Christenland.

Unser Schutzpatron im Himmel
Ist der heil'ge Nepomuk,
Steht mit seinem Sternenkränzel
Mitten auf der Pragerbruck.

Als ich da hinausgewandert
Hab' ich Reverenz gemacht,
Ein Gebet ihm aus dem Kopfe
Recht bedächtig hergesagt.

Stehet so in keinem Büchel
Wie man's auf dem Herzen hat:
Wanderschaft mit leerem Beutel
Und ein Schätzel in der Stadt.

Wenn das Mädel singen könnte
Wär's gezogen mit hinaus;

Doch es hat 'ne heiserne Kehle,
Darum ließ ich sie zu Haus.

Ei, da gab es nasse Augen,
S'war mir selbst nicht einerlei;
Sprach ich: „s'ist ja nicht für ewig,
Schönstes Nannerl laß mich frei.“

Und ich schlüpft' aus ihren Armen,
Aus der Kammer, aus dem Haus,
Konnt' nicht wieder rückwärts schauen,
Bis ich war zur Stadt hinaus.

Da hab' ich dieß Lied gesungen,
Hab die Fiedel 'zu gespielt;
Bis ich in den Morgenlüften
Auf der Brust mich leicht gefühlt.

Manches Vöglein hat's vernommen,
Flög' nur eins an Liebchens Ohr,
Säng' ihr, wenn sie weinen wollte,
Schnell dieß frische Liedel vor.

Wenn ich aus der Fremde komme
Spiel ich auf aus anderm Ton.
Abends unter ihrem Fenster:
„Schätzel, Schätzel, schläfst du schon?

Hoch geschwenkt den vollen Beutel,
Das gibt eine Musika!
s'Fenster klirrt, es rauscht der Laden,
Heilige Cäcilia!

All' ihr Pragermusikanten,
Auf, heraus mit Horn und Baß!
Spielt den schönsten Hochzeitsreigen,
Morgen leeren wir ein Faß!

## Die Pragermusikantenbraut.

Und wißt ihr wer mein Schätzel ist?
Ein Pragermusikant;
Ein Musikant von feiner Kunst
Im Baß und im Diskant.

Und wißt ihr, wo mein Schätzel ist,
So wißt ihr mehr als ich,
Denn weil er halt nicht schreiben kann,
So denkt er nur an mich.

Um's Denken ist's ein luftig Ding,
Summt leis in's Herz hinein,
Woher es kommt, wohin es geht,
Das muß errathen seyn.

Ei kommst denn nimmermehr zur Ruh
Du Musikantenblut?
Ei lernst denn nimmermehr verstehn
Wie liebs in Böhmen thut?

So zieh nur hin durch Stadt und Land,
Mit dir St. Nepomuk,
Der segne Fiedel dir und Baß
Mit gutem Strich und Druck.

Und wo, in Gottes weiter Welt,
Du klopfst an Thür und Thor
Find' offne Beutel überall
Und ein geneigtes Ohr.

Die Mädel schaun dir in's Gesicht,
Die Männer nach der Hand,
Und einer und die andre spricht:
Ein braver Musikant.

Dann sing ein Lied von deiner Braut,
Die an der Moldau ist,
Das klingt so hell durch Mark und Bein
Und sagt mir wo du bist.

Und sagt mir noch so mancherlei
Was schwer sich sagt im Reim
Und sagt mir: „wenn die Lerche kömmt
Kehr' ich nach Böhmen heim.“

---

Laßt das unfruchtbare Denken
In des Lethe Strom versenken,
Diese Feindin aller Lust!
Sie verscheuchet uns Hygäen,
Zwingt uns Hebe zu verwehen,
Machet kalt des Menschen Brust.

Fühlen laßt uns, einzig fühlen,
Grübelnd nicht das Blut uns kühlen,
Hemmen nicht der Freude Lauf.
Lößt uns immer Funken sprühen,
Ewig flammen, ewig glühen,
Jugend hört dann niemals auf.

Und mit grünen Thyrsus=Stäben
Springen wir durchs kurze Leben,
Daß es werde uns ein Fest!
Die Pokale sollen schäumen,
Schwingen zu des Himmels Träumen
Uns der Saft der Traube läßt.

Lasset nicht durch thöricht Streben
Freudlos schwinden unser Leben,
Nur die Gegenwart erfreut.
Leben wir dem Augenblicke,
Daß uns Sorge nicht bestricke
Der Genuß sich stets erneut.

# Abschieds-Lieder.

Dem edlen Freunde singt ein Lied,
Weil er noch bei uns ist,
Er ist es werth, daß man sich müht,
|: Und seine Lippen küßt. :|

So eine Seele findet sich
Wohl nicht im ganzen Land,
Er wär' es werth, daß Friederich
|: Den Edlen hätt' gekannt. :|

So küßet ihn nun nach der Reih',
Und schenkt die Gläser voll,
Noch einen Kuß, noch zwei, noch drei,
|: Genug jetzt. Lebe wohl. :| —

(Mel. Vom hoh'n Olymp herab rc.)

So willst Du denn aus uns'rer Mitte gehen,
Den unser Herz so lieb gewann;
Wir denken dieser Trennung nach, und sehen
Uns sorgenvoll und traurig an.
Du scheidest dahin zu dem häuslichen Glück,
Und lassest die liebenden Freunde zurück.

Kurz war die Freude, die uns hier umwunden,
Doch gab sie uns manch' sel'gen Augenblick;
Wir haben sie genützt die freien Stunden,
Sie führ' uns oft Erinnerung zurück.
Denn was wir fühlen, es bleibet uns nah,
Ist gleich der Freund auch nicht mehr da.

In unſ're Gläſer fallen Thränen nieder,
Du warſt ja auch ſo treu und gut! —
Wir liebten Dich, Du liebteſt, Freund! uns wieder,
So wie's der deutſche Jüngling thut;
Wir bleiben uns Freunde am Maines Strand,
Wie an der wilden Iſar Rand.

Denn Freundſchaft hat uns alleſammt umſchloſſen
Mit ihrem goldnen Zauberband;
Hat warmes Blut in unſer Herz gegoſſen
Mit wahrer mütterlicher Hand.
Du zieheſt als Freund die ferne Bahn,
Wir wollen als Freunde uns wieder nah'n.

D'rum, dieſes Glas, das wir empor jetzt heben,
Es ſey dem Freund, dem edeln, geweiht.
Lang ſoll er, lang und froh, und glücklich leben,
Kein Wölkchen trüben ſeine Jugendzeit.
So ſcheide denn hin, glaub' unſerm Wort:
Die Treue folget an jeden Ort.

---

Traurig ſehen wir uns an,
Achten nicht des Weines,
Jeder ſchlägt die Augen nieder,
Und der hohen Freudenlieder
Schallet heute keines.

Nun ſo ſoll ein Abſchiedslied
Dir, o Freund! erſchallen,
Trinket alle ihm zur Ehre,
Ach! und laßt der Trennung Zähre
In den Becher fallen!

Zieh' in fernes Land und denk'
Unſers Bund's hienieden!

Dort am Sternenhimmel, Bester!
Knüpft die Ewigkeit ihn fester,
Leb' indeß in Frieden!

Edel warest du und treu,
Gut und teutschen Herzens;
Bleib es, Lieber! edlen Seelen
Kann's an Freunden nirgends fehlen,
Und vergiß des Schmerzens!

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig;
Freundschaft gab uns allen Gutes,
Freundschaft macht uns hohen Muthes,
Glück! wie schwammst du eilig.

Nun noch Eins zu guter Letzt,
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wenn die Stund erscheinet,
Fließen uns're Zähren. —

## Grab-Lieder.

(Mel. Bertrands Abschieds.)

Hier in dem ewig wandelbaren Leben
Ist keine Heimath, ist kein sich'res Ziel;
Dem Zufall sind wir alle hingegeben,
In dieser Erde buntem Treibgewühl. —
Die Hoffnung nur, die Ahnung bess'rer Stunden,
Sie schützet uns vor dieses Lebens Trug;
Das Letzte nicht, das diese Welt gefunden,
Ist hier am Grabe noch der Aschenkrug! —

Du zogest ein, Verklärter! nun zum Frieden;
Du gingest ein zur ewig wahren Ruh';
Und was die Welt versaget Dir hienieden,
Dort winkt der Engel Dir Vergeltung zu!
Und wie wir nun am stillen Hügel stehen,
Der ewig Dich für diese Erde deckt —
So wirst Du Alle, Alle wiedersehen,
Wenn uns der Engel zum Gerichte weckt.

Nun gute Nacht! — die Thränen von der Wange!
Geschied'ner Freund! — nun ewig gute Nacht! —
Die Zeit der Prüfung währet hier nicht lange,
Und wohl dem Pilger, der den Kampf vollbracht!
So schlumm're wohl in Gottes reinem Frieden,
Hoch oben wo die goldne Sonne blinkt,
Dort ist Dir ja ein schön'res Loos beschieden
Dort, wo die Palme uns vergeltend winkt. —

Wohl uns, wenn wir den Kampf vollendet haben,
Und so um uns, so wie um Dich o Freund!
Die Thränen, die wir Dir zum Opfer gaben,
So einst um uns ein liebend Herz noch weint! —
Dann lächelt uns die Hoffnung beſſ'rer Stunden,
Und schützet uns vor dieses Lebens Trug;
Das Letzte nicht, das diese Welt gefunden,
Ist hier am Grabe noch der Aschenkrug! —

---

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand,
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schooß,
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlass'ne Freunde ringen
Umsonst die Hände wund;
Denn ihre Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh,
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

---

So gib nun fromme Christenschaar
Der Erde, was der Erde war!
Verschaff' dem Müden hier im Sand
Die Ruhe, die er sonst nicht fand!

O Ruhe, Wunsch des Leidenden,
Du letzter Trost des Weinenden!
Wo aller Gram vergessen ist,
Und keine Thräne weiter fließt.

Da ruht er nun in dieser Gruft,
Bis einst des Richters Stimme ruft;
Dann lebt er neu, blüht wieder auf,
Und steigt verklärt zu Gott hinauf.

---

(Mel. Bertrands Abschied.)

Hört ihr? Der Glocke ernste Klänge dringen
So traurig durch die stille Friedhofsluft;
Wie mag er in der Freunde Herzen klingen,
Der Ton, der sie zum letzten Dienste ruft,

Wenn sie den Freund zur langen Ruhe bringen
In eine schwarze, schauervolle Gruft,
Wo sie die Hand vergebens um ihn ringen,
Und lauter Jammer tönt durch leere Luft!

Ein Opfer hat der Tod ihn ausersehen,
So grausam strenge aus der Freunde Kreis;
Doch war's nicht eines gift'gen Hauches Wehen,
Der schnell sein Blut ihm wandelte zu Eis! —
Allmählig mußte ihm die Kraft vergehen,
Das Herz ihm brechen langsam nur und leis:
Den bittern Leidenskampf mußt' er bestehen,
Um jenseits zu empfah'n der Tugend Preis!

Es wuchs einst eine Pflanze, wohl gepfleget
Von treuer Hand heran zum starken Stamm,
Und süße Hoffnung ward auf ihn geleget,
Da er an Kräften mehr und mehr zunahm,
Und größ're Zuversicht noch ward geheget,
Als er zur ersten Blüthezeit nun kam:
Da ward der Freunde Herz so tief beweget,
Als ihn der Tod in seine Arme nahm.

So bist auch du aus uns'rer Mitt' entschwunden,
O Bruder! zu der Deinen tiefem Schmerz;
Die Hoffnung hat Erfüllung nicht gefunden —
Ach! allzufrühe brach dein edles Herz,
Doch ist die Lieb ans diesseits nicht gebunden,
Sie folgt den Lieben ja auch himmelwärts; —
Der du der Erde Leid so tief empfunden,
Wirst jenseits lösen deiner Freunde Schmerz.

---

Ruhe sanft! — Im tiefen Grunde
Werd' von unserm' Schmerz Dir Kunde.
Ruhe sanft! noch einen Blick

Send' auf Deine Sängerfreunde,
Send' auf alle uns zurück.
Ruhe sanft!

Ruhe sanft! — Im Grabesschlummer
Fleucht des Erdenlebens Kummer.
Ist auch Wang' und Lippe bleich —
Treuer Freunde Abschieds-Küsse,
Freundes-Zähren betten weich.
Ruhe sanft!

Ruhe sanft! — Die Töne schweigen,
Auge will zur Thräne neigen.
Ruhe sanft! bis einst das Licht
Eines schönen hellen Morgens
In Dein dunkles Grab einbricht.
Ruhe sanft!

---

Dich, den im beſſ'ren Lande
Umstrahlt der Wahrheit Licht,
Zerrissen sind die Bande
Der treuen Liebe nicht.
Dich lohnt der Welten-Meister;
Dir folget unser Blick;
Du schaust vom Reich der Geister
Nach unserm Stern zurück.

Du sankst im Westen nieder,
Geendet war dein Lauf;
Doch steigst du strahlend wieder
Zum ew'gen Osten auf.
Es schwindet in den Hügeln
Die Thorheit und der Wahn;
Es schwingt auf Cherub's Flügeln
Der Geist sich himmelan.

Schlaf' ruhig, schlaf' in Frieden,
In dunkler Erde Schooß;
Nichts störet mehr hienieden
Des Lebens ernstes Loos.
Ob auch die Hülle schwindet,
Des Lebens Traum vergeht,
Im Herzen bleibt's gegründet,
Was uns kein Sturm verweht:

Daß Du uns wirst im Leben
Ein liebend Vorbild seyn:
Als Freund den Freund umschweben,
Den Wechselbund erneu'n;
Sinkt uns're Hülle nieder
In Hügeln ew'ger Ruh',
Dann lächelst dort Du wieder
Den Freundesgruß uns zu.

Auch uns wird einst umfangen
Der stille Friedenshain;
Dann zieh'n wir ohne Bangen
In seine Dunkel ein.
Nichts kann uns dann erschrecken,
Mag jauchzen auch der Tod,
Ein Gott wird alle wecken
Zum ew'gen Morgenroth.

---

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bö

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste Lieder-Sammlung geweiht den Freunden des Gesanges Mit 2 lithographirten Noten-Beilagen

München 1840

P.o.germ. 1841 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124923-3